

Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Monatlich 80 h, vierteljährig K 2.40, halbjährig K 4.80, ganzjährig K 9.—, mit Postversendung im Zustande: Monatlich 85 h, vierteljährig K 2.50, halbjährig K 5.—, ganzjährig K 9.50. — Einzelne Nummern 20 h.
 Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigst berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

Unser Abgeordnetenhaus.

Die Pforten des griechischen Tempels am Franzensringe in Wien haben sich geöffnet, von den gewaltigen Standartenträgern weht die schwarz-gelbe Fahne und im Saale schütteln sich die Vertreter der verschiedenen politischen Parteien und nationalen Delegationen mit süßsaurer Miene die Hände.

Als sich dieselbe illustre Gesellschaft vor einem halben Jahre zur ersten Session versammelten, war man allgemein überzeugt, daß die Herrlichkeit nicht lange dauern werde, aber, wie es sich im Laube der Unwahrscheinlichkeiten so oft ereignet, unerwarteter Weise gelang es den dringenden wirtschaftlichen Interessen, die nationalen Leidenschaften in den Hintergrund zu drängen, oder mit anderen Worten, die Herren Abgeordneten wollten doch endlich die schwer errungenen Mandate einige Monate ausüben und die Diäten im Frieden einstecken. Was dieses „freundliche Ereignis“ den Steuerzahlern kostet, wird nun in der zweiten Session mit erschreckender Klarheit zu Tage treten.

Unsere Staatsbilanz war bereits vor der Investitionsanleihe nicht mehr activ, trotz der schönsten Vorschläge. Die Zeiten, wo sich in den Staatscassen die Gebahrungsüberschüsse anhäuferten, sind längst vorbei, im Gegentheil, in den letzten drei Jahren mußten den Staatscassen 80 Millionen entnommen werden. Dabei hatten sich die 14-Regierungen nicht die geringste Reserve auferlegt. Die Zuckersteuer wurde erhöht, die Übertragungsgebühren verdoppelt und die Steuerschraube nach Kräften angezogen. Nun da sich unsere Staatsschuld um nahezu 1000 Millionen vermehrt hat, wird es notwendig sein, die Staatseinnahme um 60 Millionen zu erhöhen, wenn Ordnung in unsere Finanzen gebracht werden soll.

Die Fliederwochen des Abgeordnetenhauses sind vorbei, nun heißt es, den bitteren Kern der

Körperlichen Versöhnungsspiele schlucken und noch manch' anderes dazu. Die Budgetberatung wird viel Schererei machen und der Ausgleich mit Ungarn bedeutet auch heute noch eine drohende Gefahr für unsere constitutionellen Einrichtungen, denn der geringste Versuch unseres Abgeordnetenhauses, gegen die ungarischen Übergriffe Stellung zu nehmen, hätte sofort die Wirkung, daß man die Abgeordneten nach Hause schickt.

Herr von Körber hat nun 1000 Millionen in der Tasche, er braucht nur noch die Verzinsung für das Capital, neue Steuern, dann kann der Tanz mit Ungarn vom frischen losgehen.

Wir wissen nicht, was unsere geehrten Herren Abgeordneten über diese Sache denken, denn wir haben wenig Gelegenheit, zur Rücksprache. Und doch haben wir dringende Beschwerden, welche im Abgeordnetenhaus zur Sprache kommen müssen. Gerade das, wo man sich im Parlamente so gerne herumdrückt, unser Verhältnis zu Ungarn, ist die Grundursache aller unserer Leiden.

Die Grenze von Oesterreich nach Ungarn ist für österreichische Producte thatächlich gesperrt, indes wir durch vernichtende Concurrenz der ungarischen Landwirtschaft insbesondere des Weinbaues, dem sicheren Ruine entgegengehen. Solche Ungerechtigkeiten sind nur in einem Lande möglich, welches sein Selbstbestimmungsrecht bereits verloren hat und zur Satrapie des Nachbarstaates herabgesunken ist.

Wahrlich, wenn unsere Vertreter Ehre im Leibe hätten, sie würden der Regierung keinen Heller bewilligen, solange die schmachvolle Abhängigkeit Oesterreichs von der jüdisch-magyarischen Clique in Budapest fortbesteht.

Südsteirische Weisheit.

Auch in der Journalisterei gibt es eine Art Ästhetik. Dieselbe hindert den Schreiber zwar nicht, seinem Gegner gelegentlich die saftigsten Grobheiten an den Kopf zu werfen, aber sie legt

Namens Susan. Die sang und tanzte in der muslimischen Posse „Die mollige Mollie“ im „Casino“ zu New-York. Und immer, wenn sie beim Singen das süße, purpurrothe Schmänzchen öffnete, und immer, wenn sie beim Tanzen mit den runden grünlichen Weinchen um sich warf — die staken nämlich in grünen Tricots — dann waren die fetten, glatten Glasköpfe in der ersten Reihe des Parketts ganz futsch. Am futschesten war Mortimer Chester Levy (sprich Livei). Sein Vater Abraham Levy aus Rentomischl in Posen hatte mit alten Kleidern gehandelt. Dann hatte er seinen Laden in der Baxterstreet angezündet, um das Versicherungsgeld zu bekommen. Dann hatte er dreimal pleite gemacht. So hatte es der tüchtige Mann zu einem großen Vermögen gebracht und sein Sohn Mortimer Chester Levy konnte es sich leisten, allabendlich in der ersten Reihe im Parkett im „Casino“ zu sitzen und die schöne Susan anzuschmachten. Aber das Schönste an ihr war doch das Haar, das prachtvolle goldene Haar, das so pikant von den dunklen, lustigen Augen abstach. Sechs fette Glasköpfe, einschließlicly Levy, schickten jeden Abend sechs süße

ihm trotzdem gewisse Reserven auf. Der ästhetisch veranlagte Journalist wird niemals verfluchen, coram publico aus 2x2 5 zu machen, und er wird niemals, auch dann nicht, wenn er damit wirklich Verwirrung in der Begnerenschaft anrichten könnte, geschmacklose Lügen verbreiten.

Wir haben diesen kleinen Excurs vorausgeschickt, um den Beweis zu bringen, daß Hochwürden Schegula keinen Anspruch machen kann, als ästhetischer Schriftsteller zu gelten, denn sonst dürfte er nicht Berichte aus Pettau veröffentlichen, welche dem gesunden Menschenverstande geradezu ins Gesicht schlagen.

So behauptet in Nr. 81 des Ehrenblattes unser lieber Kritikus, daß der Gemeinderath beabsichtige, den slovenischen Lehrkurs am Gymnasium auf 2 Jahre zu reducirern. In demselben Artikel wird aber der diesbezügliche Gemeinderathsbeschluß wörtlich citiert, wo es jedoch heißt, es sei in den ersten vier Classen der Unterriicht in deutscher, in den Oberclassen in slovenischer Sprache zu ertheilen. Der geschickte Kritikus weiß also nicht einmal, oder will nicht wissen, was er selbst im selben Artikel berichtet hat.

Nicht minder geistreich ist der Versuch in der letzten Nummer des Marburger Blattes, unseren Schriftleiter taxfrei zum Führer der Pettauer Gewerbetreibenden zu ernennen und gleichzeitig in einen offenen Gegensatz zu unserem Herrn Bürgermeister zu bringen. Wir constatieren, daß Herr Bürgermeister Drnig bereits Samstag, also vor dem Vertrauensmännertag eine Einladung an sämtliche Gemeinderäthe zur Weinlese für Dienstag versendet hatte, welche er um so weniger zurücknehmen konnte, da die Mehrheit des Gemeinderathes dem Gewerbevereine nicht angehört. Die Behauptung des Pettauer Berichterstatters, daß Herr Bürgermeister Drnig bei der Gewerbevereinsversammlung gewiß als Dritter gegen die Resolution gestimmt hätte, ist ebenso eine freie Erfindung seiner Fantasie, wie die Mittheilung, daß Herr

dustende Rosensträuße hinter die Bühne und flecten in sechs Brieven um ein Souper mit Susan bei Dellmonico oder in Waldorf-Astoria in der 5. Avenue. Endlich erhörte sie Mortimer Chester Levy.

„Was können sie mir bieten?“ fragte sie als sie bei Dellmonico schnabulirten und dazu Mumm zechten, Extra-Dry.

„Nu,“ jagte Levy, „eine Wohnung in der Madison Avenue zu 4000 Dollars das Jahr, mit Personen-Aufzug, Dampfheizung und elektrischem Licht, dazu 100 Dollars die Woche und Gehalts erhöhungen nach drei Monaten, wenn ich zufrieden bin, sowie ein Diamant-Halsband von Tiffany & Co.“

„Ich liebe Sie!“ jagte die goldene Susan und pumpte ihn gleich um 50 Dollars an.

Ah, nun hatte es die goldene Susan fein! Sie zog in die prachtvolle Wohnung in der Madison Avenue und stand erst Vormittags um 11 Uhr auf. Und dann setzte sie sich an's offene Fenster, das nach einem wunder schönen, grünen Garten hinaus sah, und kämte mit einem goldenen Kamme ihr goldenes Haar —

Das Yankeemärchen.

Schrieb da neulich ein Freund an mich aus Deutschland: „Ihr habt Diamanten und Perlen, habt Alles, was Menschenbegehr, Ihr habt die schärfsten Augen für die Gelegenheit, Geld zu „machen“, Ihr habt die längsten Gebäude, die reichsten Monopolisten, die feinste Corruption, die größte Hitze und was nicht sonst noch. Aber Eins habt Ihr nicht: „Das Märchen!“ das scheint eine allgemeine Auffassung in Europa zu sein. Doch sie ist unrichtig. Auch in Amerika gibt es Märchen von entzückender Poesie. Nur jagt sich der Yankee: „Was nützt mich das Märchen, was nützt mich die Poesie, die sich nicht bezahlt? Bezahlen muß sie sich. Das ist der Gipfel aller Poesie. Geschäfte muß man damit machen können. Das ist unser Märchen, das Yankeemärchen.“ Hier, meine lieben deutschen Freunde, gebe ich Euch ein Yankeemärchen:

August, der Spatz.

Es war einmal eine schöne, junge Dame

Dr. Bracis gegen dieselbe gestimmt hat. Herr Dr. Bracis hat gar nicht gestimmt, da er als Nichtmitglied an der Abstimmung nicht theilnehmen durfte.

Zum Schlusse macht der verrückte Menich gar den Versuch, unseren Schriftleiter für die nur in der Fantasie der „Südsteirischen“ bestehenden Partei der „konservativen Deutschen“ recte Renegaten zu reclamieren. Unser Schriftleiter ist gerne bereit, sich sofort aufzuhängen, wenn er mit seiner Resolution thatsächlich das Wohlwollen eines Schegula errungen hat, hoffen wir aber, daß dies doch nicht in dem Maße geschehen ist, als Herr Schegula uns glauben machen will.

Localnachrichten.

(Pettauer Theater.) Die Eröffnungsvorstellung findet eingetretener Hindernisse wegen erst Dienstag statt.

(Bürgerabend.) Mit Rücksicht auf die Theaterjaison finden die Bürgerabende von nun an jeden Mittwoch statt.

(Ausgrabungen in Haidin.) Die Ausgrabungen des Herrn Professor Gurlitt, über welche wir bereits kurz berichteten, haben in ihrer Fortsetzung zu einem glänzenden Ergebnisse geführt. Es fand sich ein zweites Miträum, 15 Meter lang und $7\frac{1}{2}$ Meter breit, also bedeutend größer, als das Erstgefundene. Die Zahl der Funde ist eine geradezu außerordentliche. Wir erwähnen nur, daß gegen 50 Relief- und Skulpturreste, 188 Münzen, darunter ein Aureus (Goldmünze des Kaisers Constantius), und 18 theils vollständige theils zerbrochene Inschriften gefunden wurden. Die Gründungszeit des Miträums fällt auf das erste Jahrzehnt des dritten Jahrhunderts nach Christo. Es ist offenbar im Laufe des vierten Jahrhunderts gründlich restauriert worden und wurden damals zahlreiche wichtige Weihungen aus anderen Tempeln in dieses Heiligthum übertragen, quasi als letzte Zufluchtsstätte des sterbenden Heidenthums. Es fanden sich nämlich zwei Reliefs und eine Inschrift aus dem im Jahre 1895 aufgedeckten Heiligthum der Nutrices, ferner ein mit zwei Pferden bespannter Wagen aus Marmor aus einem Sommentempel, endlich ein Relief, welches Jupiter und Hercules nebeneinanderstehend darstellt. Andere Inschriften, Theile von Altären und Reste großer Statuen deuten auf die Nähe anderer öffentlicher Bauten hin. Eine vollständige Brunnenanlage mit wohlhaltenem Canal wurde aufgedeckt und gibt interessante Einblicke in dem im Heiligthume geübten Cultus. Die Ausgrabungen haben in Pettau großes Interesse erregt, viele Besucher fanden sich am Grabungsplatze ein und Herr Professor Gurlitt gab Jedermann in bereitwilligster und liebenswürdigster

— grade wie die Lorelei. Und sie sang auch ein Lied dabei, das hatte eine verrückte, freche Melodie — aus der musikalischen Pöffe: „Die mollige Mollie.“

Aber wenn Susan am offenen Fenster ihr goldenes Haar kämmt, so war noch jemand anders da, der zuschaute: August, der Spaz. Ihr wißt doch, daß die Spaz in Amerika ebenfalls Deutsche sind, allesamt von Deutschland importirt, weil's früher keine gab? Was — Das wißt ihr nicht? Aber es ist so. Also August, der Spaz, wohnte in dem großen Magnoliabaum, der grade vor Susans Fenster stand. Als er zum ersten Mal die schöne Susan sah, wie sie ihr goldenes Haar kämmt und die Morgenjonne darauf sprühte und glitzerte, da wäre er vor Schreck fast vom Ait gefallen, auf dem er gerade saß.

„Friederike, Friederike!“ rief er seiner Frau zu. „Sieh Dir mal bloß das Haar von dem Mädchen an!“

„Oh Gott, so viel Gold gibt's ja gar nicht!“ sagte Friederike.

So entzückt war August, daß er näher flog, um sich das Wunderhaar noch besser ansehen

Weise die nöthigen Aufklärungen. Die Grabungen werden in der nächsten Woche fortgesetzt.

(Masernepidemie.) Da unter den Kindern der ersten Classe der st. Knabenschule die Masern epidemisch auftraten, so daß innerhalb zweier Tage 30 Erkrankungen gemeldet worden sind, so schloß der Stadtschulrath über Anordnung des Amtsarztes, Herrn Dr. v. Wepler, diese Classe auf 14 Tage.

(Kaufereien.) Ende September l. J. geriethen einige Burische aus Ternovehdorf und Zauschendorf in einem Gasthause in Streit welcher legterer damit endete, daß Franz F i r b a s aus Ternovehdorf mehrere und M. H o l z aus Zauschendorf einen Messerstich erhielt und beide im allgemeinen Krankenhause Pettau als schwer verletzt in Pflege genommen werden mußten. — Am 29. September wurde der Reutshlersohn Alois Kovatschek aus Wratzslawetz in einer Buschenschänke in Pollanzen vom Franz Florjanitsch derart geohrfeigt und geprügelt, daß ersterer schwer krank darnieder liegt und angeblich irgend welche innere Verletzungen erlitten haben soll.

(Kindsmord.) Am 2. Oktober wurde im Draufusse bei der Schiffmühle des J. Zauschekowitsch aus Buchdorf eine Kindesleiche gefunden, welche in einer blauen Schürze eingewickelt und sehr stark verwest war, denn es waren nur mehr die Füße und Hände des Kindes erhalten. Die Mutter des Kindes wäre auszuforschen und dem Bezirksgerichte Pettau mitzutheilen.

(Brandlegung.) Anton T s c h e c h, Reutshler in Stadtberg, wurde dem k. k. Bezirksgerichte eingeliefert, weil er verdächtig ist, sein Wohn- und Wirtschaftsgebäude am 2. Oktober l. J. in Brand gesteckt zu haben.

(Feuerbereitschaft.) Vom 21. October, bis 28. October, 1. Rotte des 2. Zuges, Zugsführer B e l l a n, Rottführer C. K e i s i n g e r. Feuermeldungen sind in der Sicherheitswachstube zu erstatten.

Auswärtige Neuigkeiten.

(Flucht eines jungen Liebespaares nach Amerika.) Zwei junge Leute, beide kaum über 18 Jahre alt, haben sich vor Kurzem aus Wien nach Amerika geflüchtet. Sie verstanden es, die Flucht so geschickt zu bewerkstelligen, daß sie bis Hamburg unbemerkt entkommen konnten. Die Verfolgung wußten sie durch die Drohung eines Doppelselbstmordes zurückzuhalten, so daß die Angehörigen der jungen Leute dieselben ziehen lassen mußten. Ihren vorläufigen Abschluß hat die Liebesaffaire mit der Anzeige gefunden, daß die Flüchtlinge in Amerika eingetroffen sind. Über die Angelegenheit liegt der folgende Bericht vor: Die Liebesaffaire spielt in Wähding und hat dort

zu können. In der Nähe leuchtete und funkelte es noch mehr, so daß August fast die Augen schließen mußte.

„Gottvoll!“ hauchte er.

Die schöne Susan aber hob den Kamm in die Höhe, der voller goldener Haare war und sagte:

„Nein, wie mir wieder die Haare ausgehen — abscheulich!“ Dann streifte sie mit dem runden weißen Zeigefinger und Daumen die goldenen Haare vom Kamm und schlenkerte sie zum Fenster hinaus. Sie vielen gerade auf den blühenden Hollunderbusch unterm Fenster. Kamm sah das August, da schwang er sich wie der Blitz auf den Hollunderbusch, nahm die Haare und flog damit wieder auf seinen Magnoliabaum.

Friederike,“ sagte er, „sieh mal, was ich hier habe.“

„Heilige Blutwurst — das Haar von der schönen Susan! Bist Du übergeschnappt oder hast Du Dich etwa in das Mädchen verliebt? Untersteh' Dich, August!“

„Ach bewahre, Friederike. Nichts ist gräßlicher, als ein unmoralischer Spaz, und ich weiß doch, was ich mir und Dir schuldig bin. Aber

viel von sich reden gemacht. Der junge Mann ist der 18jährige Anton K. Sein Vater, ein wohlhabender Mann, lebt schon seit Jahrzehnten in einem Hause und betreibt ein gut gehendes Geschäft. Er hat mehrere Kinder. Anton war das Sorgenkind. Er wollte nichts lernen und trieb sich lieber mit gleichgesinnten Jungen herum. Als er die Bürgerschule absolviert hatte, kam er zu einem Wirt in Dienst. Nach wenigen Tagen kam er wieder nach Hause zurück, und erklärte bei dem Wirt nicht zu bleiben. Er kam als Zuträger in ein Kaffeehaus und auch dort wollte er nicht bleiben. Noch bei mehreren anderen Lehrherren versuchte es der Vater mit ihm, aber nirgends hielt der Junge es länger als einige Wochen aus. So war er 18 Jahre geworden. Das Nichtsthun scheint ihm gut bekommen zu haben, denn er war ein kräftiger, hübscher, über die Jahre hinaus entwickelter Junge. Schon seit Jahren kannte er ein Mädchen, das wenige Häuser von ihm entfernt wohnte. Bertha F. steht im gleichen Alter wie K. Ihr Vater, der Oberlehrer war, ist schon lange todt und sie lebte bei ihrer Mutter, einer zweifachen Hausbesitzerin. Bertha F. hatte eine sorgfältige Erziehung genossen. Sie hatte ein Lehrerinnenseminar besucht, hatte aber keine Lust den Beruf auszuüben. Ihr einziger Wunsch war, zum Theater zu kommen. Lange Kämpfe kostete es, bis der Widerstand der Mutter besiegt war, und vor nicht langer Zeit kam sie in eine Theaterschule. Ausschlaggebend war das entschiedene Talent des Mädchens, gepaart mit auffallender Schönheit. Die beiden jungen Leute kannten sich schon seit Jahren. Sie hatten treue Freundschaft geschlossen und spielten die freie Zeit miteinander. Die gegenseitige Reizung wurde immer tiefer und als sie älter wurden, da entspann sich zwischen ihnen ein Liebesverhältnis. Als die Eltern dies merkten, suchten sie das Verhältnis zu lösen. Aber weder Ermahnungen, noch Strenge fruchteten etwas. Sie fanden Gelegenheit, sich immer wieder zu treffen. Die Strenge der Eltern wurde ihnen aber mit der Zeit lästig und sie beschloßen zu flüchten. Gemeinsam wurde der Plan entworfen und bis in das kleinste Detail genau ausgearbeitet. Am 26. v. M. war der Tag für die Flucht vereinbart. Der Vater Anton's und seine Geschwister waren tagsüber nicht zu Hause und dies benützte der Burische, um sich zwei goldene Armbänder und anderen Schmuck und Lohse, die der Schwester gehörten, anzueignen. Er verpackte die Gegenstände um ungefähr 700 Kronen und legte die Verpackzettel in ein Couvert, dem er auch einen Brief beischloß, in welchem er dem Vater mittheilte, daß er mit seiner geliebten Bertha nach Amerika flüchte, um sie dort zu heiraten und sich eine Existenz zu gründen. Zum Schlusse bat er, ihn und das Mädchen auf keinen Fall zu verfolgen, da sie Gift und Revolver bei sich hätten und gemeinsam den

ich habe eine großartige Idee. Mit dem goldenen Haar baue ich uns ein goldenes Nest. Was sagst Du nun — hm?“

Friederike schlug vor Erstaunen die Flügel überm Kopf zusammen. Das war zuviel Schlaueheit auf einmal.

„August,“ sagte sie, „Du bist der reine Überspaz, wie Nießche sagen würde. Werden sich die andern Vögel ärgern! Besonders die hochnastige Miß Rockinbird da drüben auf dem Kastanienbaum, die immer so den Schnabel über uns rämpft, wird sich schwarz ärgern.“

Und August gieng an's Werk. Er arbeitete mit der Geschicklichkeit eines Korbmachers und begann aus Susans goldenem Haar ein goldenes Nest zu flechten. Zunächst gewissermaßen den Rohbau, denn er hatte nicht Haar genug. Aber jeden Morgen, wenn Susan ihr Haar kämmt, saß er unterm Fenster und packte auf, ob sie wohl einige von ihren goldenen Haaren herauswerfen würde. Dann holte er sie sich und flog damit auf seinen Magnoliabaum und baute an seinem goldenen Nest weiter. Und eines Tages war er fertig und August und Friederike zogen in ihr goldenes Haus und freuten sich unbändig.

Tod suchen würden, falls man sie anhalten sollte. Bertha F. hatte sich 300 Kronen dadurch verschafft, daß sie bei einer Partei den Zins eincaffierte und dann unbemerkt wie Anton das Haus verließ. Sie kauften sich noch in Wien Zwischendeckarten nach Amerika und reisten nach Hamburg. Dort wurden sie am 30. v. M. angehalten, da ihre Jugend aufgefallen war. Man depeßirte nach Wien, und da die Eltern fürchteten, die Kinder dürften ihre Drohung, einen Doppelselbstmord auszuführen, verwirklichen, baten sie telegrafisch, ihre Kinder freizulassen. Kaum in Freiheit gesetzt, schiffte sich das Liebespaar ein und ist nun glücklich in Amerika gelandet. Ihre Ankunft haben sie ihren Angehörigen brieflich mitgeteilt.

(Der Kampf um das Kind.) Im Vorjahre wurde die Ehe des in Wr.-Neustadt amtierenden Gerichtsschreibers Dr. Rudolf Lemberg infolge gegenseitigen Scheidungsbegehrens aus dem Verhältniß beider Ehegatten geschieden. Während die Ordnung der materiellen Verhältnisse auf keinerlei Schwierigkeiten stieß, kam es wegen des einzigen Kindes, das der Ehe entsprossen war, der sechs-jährigen Hilda, zu einem erbitterten Kampfe zwischen den Ehegatten. Der Mann, in dessen faktischem Besitze das Kind sich befand, weigerte sich hartnäckig, das Kind der Mutter, die auf daselbe einen gesetzlichen Anspruch hatte, herauszugeben mit der Motivierung, daß seine Frau lungentranke sei und das Kind in pflichtwidriger Weise verlassen habe. Frau Amalia Lemberg strengte gegen ihren Mann eine Klage wegen Ausfolgung des Kindes an. Zur Durchführung der von Frau Lemberg angestrebten Klage um das Kind wurde das Bezirksgericht Wödling delegirt, vor welchem am 9. November die Schlussverhandlung hätte stattfinden sollen. Indessen trat in dem Rechtsstreite um das Kind eine Wendung ein, der Vater des Kindes, Gerichtsschreiber Dr. Lemberg erkrankte an einem Krebsleiden, dem er am 14. d. M. in Budapest erlag. Während der Krankheit ihres Mannes hatte Frau Lemberg an das Gericht das Ersuchen gestellt, im Wege einer provisorischen Verfügung das Kind dem Vater abzunehmen, da das Krebsleiden eine ansteckende Krankheit sei. Das Gericht pflog Erhebungen über die Art der Erkrankung des Dr. Lemberg. Der Tod desselben machte der gerichtlichen Austragung der anhängigen Klage ein Ende. Frau Lemberg begab sich, nachdem sie vom Tode ihres Mannes erfahren hatte, in Begleitung ihres Rechtsvertreters nach Wr.-Neustadt, um in den Besitz des bei einer Verwandten ihres Mannes in Pflege befindlichen Kindes zu kommen. Es gelang ihr dies jedoch nicht, da das Kind vor einiger Zeit vom Vater nach Budapest gebracht worden war. Frau Lemberg und ihr Anwalt haben sich am 15. d. M. nachmittags nach Budapest begeben um durch die Intervention der Stadthauptmannschaft in den Besitz des Kindes zu kommen.

Nein, wie fein war alles und wie weich! Dann gingen sie wieder heraus und setzten sich auf einen andern Baum und bewunderten von dort das Nest, wie es bligte und funkelte und leuchtete wenn die Sonne einmal darauf schien. Sie nannten es „Château d'or.“ Wahrhaftig, dem Vanderbilt sein Haus an der 5. Avenue war das reine Waisenhaus dagegen. Und die andern Vögel kamen und bestaunten das Nest und riefen: „Nein, wie prächtig! Wo habt ihr nur das Material dazu her?“

Doch August und Friederike steckten die Köpfe zum Nest hinaus und sagten trozig: „Das geht Euch gar nichts an!“

„Gestohlen werden sie's haben, das Diebesgestindel!“ bemerkte Miß Mokingbird giftig.

August und Friederike, die früher Niemand angesehen und Miß Mokingbird immer nur „dreifache deutsche Spazern“ genannt hatte, wurden nun hochangesehene Leute. August wurde sogar zum Präsidenten des Männergesehens-Vereines „Spazentrang“ erwählt und durfte bei Vereinsfestlichkeiten ungestraft die blödsinnigsten Reden halten. Die andern Vögel thaten Alles, um da-

(Die Erbschaft des Sträflings.) Im Jahre 1878 hatte in Wien der Schneidermeister Leop. Winkler an seiner Gattin einen Giftmord verübt. Winkler wurde vom Schwurgerichte zum Tode durch den Strang verurtheilt über Begnadigung des Kaisers wurde jedoch die Todesstrafe in lebenslänglichen Kerker umgewandelt. Zur Verbüßung dieser Strafe wurde Winkler nach Karthaus in Böhmen transportiert, woselbst er sich noch heute befindet. Seither sind 23 Jahre verstrichen. Vor kurzem wurde nun Winkler dem Strausdirektor vorgesehrt, um eine merkwürdige Botschaft entgegenzunehmen. Eine in Rußland befindliche Schwester seines Vaters war als kinderlose Witwe gestorben und hatte ihn zum Urverjahren ihres 160000 Kronen betragenden Vermögens eingesetzt. In Anerkennung seines Erbrechtes wurde das Vermögen der österreichischen Behörde ausgeliefert, die Abhandlung durchgeführt und die 160.000 Kronen dem lebenslänglich Verurtheilten eingekauft. Das Justizärar benützte den Glücksfall des Sträflings zur Hereinbringung der Gerichts- und Verpflegskosten, die 8000 Kronen betragen; der Rest von 152.000 Kronen wurde — beim Depositenamte des Kreisgerichtes Gitschiu, in dessen Sprengel Karthaus, das Domicil des Sträflings liegt, hinterlegt. Der Erbe ist nun Besitzer eines beträchtlichen Vermögens, das er sein eigen nennen kann, ohne jedoch auch nur einen Heller davon für sich verwenden zu können, da die Strausordnung jede Begünstigung untersagt. Durch den „Glücksfall“ ist Winkler nun folgende Idee gekommen: Er will der menschlichen Gesellschaft, an der er sich so arg veründigt hat, einen bedeutenden Theil der reichen Erbschaft zuwenden, wenn ihm die Freiheit wiedergegeben wird, u. zw. in der Weise, daß er sich urkundlich rechtsverbindlich verpflichtet, etwa ein Drittel des Vermögens einer staatlichen Wohlfahrtsanstalt zuzuführen zu lassen, fällig am Tage der Erlangung seiner Freiheit. Mit diesem Plane hat er sich an Mitglieder der Wiener Schneidergenossenschaft, der er selbst früher angehörte, gewendet und zugleich auf sein belobtes Vorleben vor der That hingewiesen. Seine Bekannten haben sich bereits an einen Advokaten gewendet und demselben die nöthigen Befehle an die Hand gegeben, die vorbereitenden Schritte behufs Erwirkung der Begnadigung einzuleiten.

Handel, Gewerbe und Landwirtschaft.

Der Gewerbecongress.

Die Deutsch-österreichische Gewerbe-Partei versendet folgenden Ausruf: Auf zum Kampfe! Endlich nach jahrelangen Drängen und Petitionieren hat sich die Regierung bewogen gefunden, eine sogenannte Revision der Gewerbeordnung

vorzunehmen, und ist der diesbezügliche Gesetzentwurf bereits allen Genossenschaften zur Begutachtung übermittelt worden. Doch in welcher Weise hat man hierin den Wünschen der Gewerbetreibenden Rechnung getragen? — Die von uns bisher in reiflicher Erwägung aufgestellten Hauptforderungen hinsichtlich der gesicherten Bestandsmöglichkeit des Gewerbebestandes blieben einfach unberücksichtigt! Die zu einer gedeihlichen Entwicklung des Genossenschaftswesens erforderliche Autonomie bleibt den Genossenschaften wie bisher verjagt! Man will auch jetzt wieder nicht den Genossenschaften wie bisher verjagt! Man will auch jetzt wieder nicht den Genossenschaften jene Rechte gewähren, deren sie im Interesse einer erfolgreichen Selbstverwaltung dringend bedürftig! Darum ist es unerlässlich notwendig, daß der gesammte Gewerbebestand Oesterreichs laut und vernünftig seine Stimme dahin erhebt, daß demselben nur eine Gewerbeordnung zugeht, deren klare und deutliche Bestimmungen, im Sinne der Beschlüsse der Gewerbecongreffe und Gewerbetage, seinen Bestand dauernd sichern. Zu diesem Ende veranstaltet die Parteileitung der Deutsch-österreichischen Gewerbe-Partei am Sonntag den 3. November l. J. in Wien in Hamberger's Saale, 5., Schloßgasse, um 10 Uhr vormittags einen Deutsch-österreichischen Gewerbecongreß, zu welchem dieselbe alle Gewerbetreibenden hiemit höflichst einladet. Tagesordnung: 1. Thätigkeitsbericht. 2. Die §§ 59 und 60 der Gewerbeordnung. (Berichterstatter Abg. Josef Böheim, Linz.) 3. Das neue Hausiergesetz. (Berichterstatter Johann Eder, Rindberg.) 4. Die neue Gewerbenovelle. (Berichterstatter Julius Bradatschek, Mährisch-Neustadt, und Josef Weber, Klösterle.) 5. Wahl der Parteileitung. 6. Allfällige Anträge.) Gewerbetreibende! Standesgenossen! Es ist Ehrenpflicht aller Gewerbetreibenden, bei diesem Congresse zu erscheinen! Alle Genossenschaften müssen an diesem Tage weitgehendst vertreten sein! Nur dann, wenn der Wille des gesammten Gewerbebestandes durch eine mächtige Kundgebung zum Ausdruck gelangt, wenn ein Massenbesuch seitens des Gewerbebestandes die Einigkeit desselben hinsichtlich seiner Forderungen respecteinflößend bekundet, nur dann werden wir etwas erreichen! Wir müssen der Regierung zeigen, daß es dem Gewerbebestande mit seinen Forderungen ernst ist! Darum auf in den Kampf! — Alle Mann für Mann! Wäge keiner der Standesgenossen das Opfer scheuen, welches er sowohl in seinem, wie auch noch vielmehr im Interesse seiner Nachkommen bringt! Versäume keiner seine Pflicht zu thun und stelle jeder seinen Mann! Es gilt einen heißen und schweren Kampf um unser gutes Recht, um unsere Existenz! Darum, Standesgenossen, erscheint Alle am 3. November in Wien, denn

das letzte Häppchen Fleisch weg ist!“ Das that Tom. Und da er nun gestorben ist, so lebte er nicht mehr.

Moral:

Wenn die schöne Susan ihr Haarfärbemittel von Simpson, Simpson & Simpson bezogen hätte, so lebte August, der Spaz, heute noch, denn die Tinkturen von Simpson, Simpson & Simpson bleichen niemals, weil sie garantiert echt sind — 5 Dollars die Flasche.

Sehet Ihr, meine lieben, deutschen Freunde, diese Märchen, in den Anzeige-Spalten einer großen Zeitung veröffentlicht, das sind die Märchen von heute, die sich bezahlen, die Pankeemärchen.

Henry S. Urban.

hinter zu kommen, woher August das goldene Material zu seinem „Château d'or“ bekommen hatte. Aber sie brachten es nicht heraus, denn die schöne Susan warf kein Haar mehr zum Fenster hinaus. Und von weit und breit von Hoboken, New-Jersey, Minnehaha und Alabama kamen die Vögel, um sich Augusts berühmtes „Château d'or“ anzusehen.

Doch ach! Die Herrlichkeit mit dem „Château d'or“ dauerte nicht lange. Merkwürdig — — — trotzdem August sein „Château d'or“ unablässig putzte und abstaubte, verlor es immer mehr seinen Glanz. Immer dunkler wurde es, immer dunkler. Nur noch hier und da war Gold darauf und zuletzt war es ganz schwarz, glänzend schwarz. Da lachten sich die andern Vögel ins Häufchen und Miß Mokingbird sagte: „Geschieht den Raffern recht!“ August wurde nicht wieder zum Präsidenten des „Spazentrang“ gewählt und Niemand kümmerte sich mehr um ihn und Friederike. Darüber grämte er sich so, daß er zu Tom, dem Vater, gieng und sagte:

„Tom — — — das Leben kommt mir zum Hals raus. Sei so gut und friß mich auf, ehe

es gilt auch die Existenz unserer Familien, unserer Kinder! Für die Parteileitung der Deutsch-österreichischen Gewerkepartei: Josef Faber Präsident, (Krems), Josef Böheim Vicepräsident, (Linz), Bernhard Kiehl Vicepräsident, (Böhm. Leipa), Johann Lautschil Schriftführer, (Krems).

Wie die österreichische Regierung die Interessen des Gewerbestandes wahr!

Die Vergebung von Militärbauten seitens des Staates in Zisleithanien an eine ungarische Firma hat in der Provinz sowohl wie in Wien eine nachhaltige Erregung hervorgerufen. Die Stadt Linz, in welcher der Bau eines neuen Garnisonsspitals begonnen wurde, der gleichfalls von der jüdischen Dien-Pester Firma Grün u. Schiffer ausgeführt wird, ist in der Protestbewegung vorangegangen, indem bereits am 25. September im städtischen Volksgartenjaal eine große Protestversammlung stattfand, die vom Genossenschaftsverband für Linz-Urfahr einberufen war. Die Versammlung war ausgezeichnet besucht.

Als Hauptredner trat Vicepräsident der Deutschösterreichischen Gewerkepartei, Abg. Böheim, auf, der darauf hinwies, daß es in Ungarn nicht möglich wäre, eine öffentliche Arbeit an einen nicht ungarischen Staatsbürger zu vergeben. Eines müsse auffallen, nämlich, daß das Militärärar mit der Vergebung der Arbeit an eine Firma nicht geögert hat, die den Bau um 33 1/2 Prozent billiger herstellen will, als die billigsten Baufirmen von ganz Oesterreich. Man kann sich eine Vorstellung davon machen, wie dieser Bau geföhrt wird, wenn man das Arbeitermaterial betrachtet, das fast durchwegs aus croatischen Arbeitern besteht, die aus Wien per Schiff hinaufgeschleppt werden. Allein, was man diesen Arbeitern versprochen, wird auch nicht eingehalten. Arbeiter, die sich geweigert haben, sich Alles gefallen zu lassen, müßten schließlich auf Kosten der Gemeinde in ihre Heimat befördert werden. (Bewegung.) Redner beantragte schließlich folgende Entschliegung:

„Die heute den 25. September im Volksgartenjaale in Linz tagende allgemein zugängliche und von circa 600 Personen besuchte Versammlung spricht ihr Bedauern aus, daß der Bau des k. u. k. Garnisonsspitals in Linz seitens des k. u. k. Militärärars an eine ungarische Firma vergeben wurde.

Wird erwogen, daß die zisleithanische Baugewerbe zu den Kosten dieses Baues als Steuerträger ihre mehr als 70-prozentige Quote beizutragen haben, daß in Oberösterreich dormalen die Bauhätigkeit in eine bedauerliche, sorgen-erregende Stockung gerathen ist, daß es in solchen Fällen Pflicht der Regierung ist, helfend beizutragen, was jüngst in Lemberg wiederholt geschah, daß im Hinblick auf die große, seitens der ungarischen Firma erfolgte Unterbietung im Bauconcurse das Auslangen mit der Bau Summe nur dann gefunden werden kann, wenn schlecht gebaut, die Arbeitslöhne herabgedrückt und fremde billige Arbeitskräfte ins Land gezogen werden, daß hiedurch nicht nur die einheimischen Gewerbetreibenden und die Arbeiterschaft schwer geschädigt werden, so erscheint die oben erwähnte Vergebung, welche in Ungarn ganz unmöglich wäre, als eine neuerliche Hintansetzung der wirtschaftlichen und kulturellen Interessen der diesseitigen Reichshälfte zu Gunsten Ungarns, gegen welche die heutige Volksversammlung hiemit entschieden Verwahrung einlegt.

Dieser Beschluß ist zur Kenntnis der k. u. k. österreichischen Regierung und des k. u. k. Kriegsministeriums zu bringen.“

Diese Entschliegung wurde einstimmig angenommen. Dann sprach der Socialdemokrat Meyer, welcher den Kriegsminister und die Regierung überhaupt heftig angriff. Redner erklärte, daß die Arbeiterschaft in dieser Frage mit dem Bürgerthum eines Sinnes sei, so etwas dürste entschieden nicht mehr vorkommen. (Beifall.)

Herr Pochlatko trat gleichfalls in scharfen

Worten gegen den Reichskriegsminister Kriegshammer auf, für dessen Fehler auch die anderen Minister mitverantwortlich gemacht werden müssen. Die gewählten Abgeordneten müssen daher gezwungen werden, gegen die Regierung Stellung zu nehmen. Der Redner beantragte folgende Zusatzresolution, die gleichfalls einstimmig angenommen wurde:

„Die Versammlung erachtet dieses Vorgehen des k. u. k. Kriegsministers als directen Aulaf, die Herren Reichsrathsabgeordneten der Stadt Linz aufzufordern, unter allen Umständen gegen den ungarischen Ausgleich in jeder Form zu stimmen.“ (Beifall.)

In scharfer Art kritisirte sodann der Vorsteher Ullner der Linzer Schneidergenossenschaft das Vorgehen beim Vergeben der Armeelieferungen.

Eingesendet.*)

Aus dem Intelligenzblatte.

Zur näheren Erklärung sei hier nur nebstbei erwähnt, daß besagtes „Intelligenzblatt“ die „Südsteirische Presse“ ist. In der letzten Nummer leistet sich ein „Pettauer Steuerzahler“ einen an die zwei Spalten langen Artikel über die Protestversammlung der Pettauer Gewerbetreibenden. Diese aus der Grazer Tagespost und dem Tagblatte herausgenommene Weisheit, dazu etwas eigene Dumm- — ah pardon auch Weisheit, von Seite des Herrn Einsenders genügt, um Herrn P. Schegula zu bewegen, diese mit ihrem Nullpunkt nicht über das gewöhnliche geistige Niveau des besagten Käseblättchens hinausgehenden Klagegang des Einsenders freudestrahelnd zum Abdruck zu bringen.

Gewöhnlich läßt man solchen Leuten ihre Freude. Dummheit mit Unverschämtheit gepaart erringt ja in gewissen Leserkreisen sicher äußeren Erfolg.

„Es will Abend werden mit der steirischen Gemeinbürgerschaft der Deutschen.“ Bei der dann herrschenden Dunkelheit wird es Ihnen, werter Herr Schegula gewiß ein Leichtes sein, Ihr Licht leuchten zu lassen.

Mit dem freundlichen Rathe an die P. T. Gewerbetreibenden, sich von ihren Führern loszusagen, wofür Ihnen dann versprochen wird, keine Consumvereine (es ist also doch etwas faul im Staate Dänemark), wohl aber slovenische Kauf- und Gewerbetreibende (eine Concurrenz) hieher zu schleppen, schließt besagter Einsender seine sachlichen Erklärungen, um in einigen persönlichen Ausfällen auf Pettauer Bürger und Beamte sein Jammerlied ausklingen zu lassen.

Wer zufällig das Blatt kennt, weiß es ohnehin zu beurtheilen. Wäre es nur ein Behntel von dem, was sich Herr P. Schegula einbildet zu sein, so würden wir seine Artikel gewiß mit Aufmerksamkeit verfolgen.

So kann sich jeder Leser nur wundern, was für eigenthümliche Geistespflanzen durch den nationalen Kampf in den sogenannten slovenischen „Intelligenzblättern“ zu vegetieren beginnen.

Herr Redakteur Schegula! Beherzigen Sie, wenn Ihnen in Ihrer Spruchweisheit einmal ein vernünftiger Spruch unterkommt, denselben; Sie können ja ein guter Kaplan sein. Sie mögen ein guter Becher sein, der Mensch kann sich durch fortwährende Übung sogar derartig abhärten, daß er einen Kinnstein dem ruheladenden Nachtlager vorzieht, aber Journalist zu werden, dazu gehört mehr als Schulweisheit: „Angeborene Größe.“

Kritikus.

*) Anmerkung der Schriftleitung. Da sich der Herr verpflichtet hat, in Zukunft nur mehr für die „Pettauer Zeitung“ zu schreiben, sollen ihm seine bisherigen Sünden verziehen sein.

Humoristische Wochenschau.

Himmelkreuzbombenelement! Ehe ich in diesem Falle nachgebe, kommt es zum offenen Kriege zwischen mir und dem unglückseligen Theater-

director! Es ist zu dumm! Schreibt vorgestern eine „anonyme Theaterbesucherin im Namen vieler“, natürlich weder eine Dame, noch im Namen vieler, sondern ein einziges männliches Prachtexemplar der Species Langohr an den Theaterdirector einen langen Brief, in welchem er 1. gegen die Aufführung der „Flitterwochen“ aus „Moralitätsgründen“ protestiert und 2. verlangt, daß recht viel gute alte Stücke aufgeführt werden. O du edle, männliche Schneegans! Hast Du die Flitterwochen schon gesehen? Wenn ja, dann werden auch wir daran nicht sterben, wenn nein, dann halte dein holdes schurrbärtiges Mündchen und lasse Dich dahin aufklären, daß die Flitterwochen ganz ein unschuldiges Stück sind, in welches man jede höhere Tochter führen kann. Ich kann mir aber denken, warum sich der edle Herr so sehr gegen die „Flitterwochen“ wehrt. Alte Junggesellen und alte Jungfrauen wollen natürlich von Flitterwochen nichts hören. —

Ich richte nun an den Herrn Director im Namen aller jener, welche die Stadt nicht von einer einzigen alten Schneegans lächerlich machen lassen wollen, die Aufforderung, die „Flitterwochen“ erst recht zu geben, widrigenfalls sich und viele andere das Theater überhaupt nicht mehr betreten. Die Schneegans darf aber das eine Mal zu Hause bleiben, damit sie nicht verdorben wird. Wenn aber die Schneegans aus (reiner Angst, „verdorben zu werden“ nur bekannte alte Stücke aufgeführt sehen will, dann gibt es keinen besseren Rath für sie, als Separatvorstellungen à la Ludwig von Baiern veranstalten zu lassen. Der Spaß kostet per Vorstellung nur 50 Gulden, dafür kann sie sich die ältesten Dutzibers auführen lassen. Wenn die Schauspieler es aushalten, mir kanns recht sein. Heil!

Ein bewährt gutes Hausmittel, welches die Probe der Zeit bestanden und seit mehr als 50 Jahren in immer größerer Menge verwendet wird, ist die berühmte geworden Prager Hausfalbe aus der Apotheke des B. Prager, k. k. Hoflieferanten in Prag. Ihre vortreffliche, antiseptische, kühlende und schmerzstillende Wirkung macht sie zu einem unerföflichen und unentbehrlichen Verbandmittel bei Verwundungen aller Art. Die Prager Hausfalbe ist auch in den hiesigen Apotheken erhältlich und wird deshalb in den Hausapotheken vieler Maschinen-Zucker-, Spiritus- und Glasfabriken, Eisenwerke etc. vorrätzig gehalten und sollte in keinem Haushalte fehlen.



!! Fast Umsonst !!

378 wichtige Gegenstände für nur 3 K60 h

1 eleg. Uhr mit 3-jähr. Garantie sammt schöner Kette, 1 Echtseidene Herren-Kravatte, letzte Neuheit! 1 hübsche Kravatten-Nadel, mit Simili-Brillant, 1 prachtvolles Schreibzeug, bestehend aus 3 Gegenständen, 1 Garnitur bestehend aus Manschetten-, Kragen- u. Brust-Knöpfen, alles von Doublegold und mit Patent-Verschluss, 1 Pariser Damen-Broche, 1 prachtv. Herren- oder Damen-Ring Goldimit. mit Edelstein, 1 Paar elegante Ohringe mit Simili-Brillant, 1 wohlriechende Toiletten-Seife, 1 Hals-Collier mit orientalischen Perlen, 1 nützliches Notizbuch, 1 Cigarren-Spitze m. Bernstein, 1 Taschenmesser, 1 Lederportemonnaie, 1 Feuerzeug, 20 Correspondenz-Gegegenstände und noch über 300 Stück diverse, die im Hause nützlich und unentbehrlich sind — Gratis!

Alles zusammen mit der Uhr die fast das Geld wert ist, kostet nur 3 K 60 h. Versandt pr. Nachnahme durch das Krakauer Waaren-Export-Haus

F. Windisch, Krakau Nr. 231

NB. Nichtpassendes Geld retour.





Damen-Curs

für einfache u. doppelte Buchhaltung.

Bei genügender Beteiligung wird der Gefertigte auch dieses Jahr Vorträge über einfache und doppelte Buchhaltung halten und erbittet sich die gefl. Anmeldungen mittelst Correspondenzkarte bis längstens 27. October d. J.

Das Monatshonorar beträgt für 2 Stunden in der Woche K 4.—.

Joh. Kasper
Sparcasse-Buchhalter, Leiter und Fachlehrer der kaufmännischen Fortbildungsschule des Handels-Gremiums in Pettau.



Nur fl. 3.50

Ein Weltwunder

bildet schon seit Jahren unsere **berühmte Herren-Pracht-Garnitur** bestehend aus **20 Stück wertvollen** und praktischen Gegenständen sammt einer guten Anker-Remontoir-Taschen-Uhr, u. zw.:

1 echte Schweizer Anker-Remontoir-Taschenuhr, genau gehend.	1 hochelegante Cravatten-Nadel, Façongold.
1 feine Gold-Doublé-Panzer-Kette.	1 Kronen-Geldbörse aus Leder.
1 Gold-Doublé-Fingerring, neueste Façon, mit Simili-Brillanten.	1 Wiener Nickel-Crayon mit Federhalter etc.
2 Gold-Doublé-Manchettenknöpfe, bleiben immer neu.	1 Cigarren-Spitze, echt Meer-schaum, schön anrauchend.
3 Brustknöpfe, Chemisetten.	1 Cigarrentasche aus Lederimitation, mit Sportbild.
3 Patent-Umlegkragenknöpfe.	1 praktisches Taschen-Feuerzeug.
1 Seidencravatte, licht oder dunkel.	1 Cigarren-Abschneider aus Nickel.
1 Patent-Cravattenhalter aus Nickel.	

Alle diese 20 prachtvollen Schmuckgegenstände sammt der genau gehenden Prima-Anker-Remontoir-Uhr sind mehr als **fl. 3.50** das Doppelte wert und kosten nur Gegen Nachnahme zu beziehen durch das

Waarenhaus Heinrich Kertész
Wien, I., Fleischmarkt Nr. 9-E.

Zur Herbstpflanzung

offeriert in bester Cultur stehende **Obstbäume** aller Gattungen und Formen, ausserdem **Beerenobst, Rosen, Ziersträucher, Obstwildlinge, Spargelpflanzen** etc. zu billigen Preisen

die Gutsverwaltung Kranichsfeld.

Frau Anna Csillag!
Ersuche um umgehende Zusendung von sechs Tiegeln Ihrer bewährten Haarwuchspomade per Postnachnahme an die Adresse:
Frau Gräfin Gavriani-Auersperg
Schloss Gleichenberg, Graz.

Wolg. Frau Anna Csillag!
Wollen Sie mir gefälligst postwendend wieder zwei Tiegel Ihrer ausgezeichneten Haarwuchspomade per Postnachnahme zusenden.
Achtungsvoll
Emilie von Baumgarten, Steyr.

Frau Anna Csillag!
Ersuche Sie, mir postwendend einen Tiegel Ihrer ausgezeichneten Pomade zusenden zu wollen.
Ludw. R. v. Liebig, Reichenberg.

Wolg. Frau Anna Csillag!
Von Ihrer berühmten Haarpomade ersucht um noch einen Tiegel
Graf Felix Connrey, Wien.

Wolg. Anna Csillag!
Bitte mir postwendend zwei Tiegel Ihrer ausgezeichneten Haarpomade senden zu wollen.
L. Schweng v. Reindorf,
k. u. k. Hauptmannsgattin in Prag.

Frau Anna Csillag, Wien!
Ihre mir gelieferte Csillagpomade hat mir ausgezeichnete Dienste geleistet und freut es mich, nach so kurzer Zeit des Gebrauches Ihnen von einer unbedingt vorteilhaften Wirkung Mittheilung machen zu können und werde ich sie allen meinen Freunden und Bekannten wärmstens empfehlen.
Adele Sandrock,
Schauspielerin.

Euer Wolgeboren!
Ersuche höflichst, mir einen Tiegel von Ihrer ausgezeichneten Haarpomade per Postnachnahme gütigst senden zu wollen.
Guido Graf Starhemberg, Kúpösd.

Wolg. Frau Anna Csillag!
Haben Sie die Güte, mir von Ihrer bewährten Pomade drei Tiegel zu senden.
Jacob Girardi v. Ebenstein, Trient.

Wolg. Frau Anna Csillag, Wien!
Im Auftrage Ihrer Excellenz Frau v. Szögyeni-Marich bitte höflichst, mir einen Tiegel Ihrer ausgezeichneten Pomade auszufolgen zu dem Preise von 3 fl. Nehmen Sie gleichzeitig den Dank entgegen. Frau Gräfin hat sich ausserordentlich lobend ausgesprochen über den Erfolg der Pomade.
Mit vorzüglicher Hochachtung
Frieda Giess,
Kammerfrau Ihrer Excellenz.

Ich Anna Csillag



mit meinem 185 Centimeter langen Riesen-Loreley-Haar, habe solches infolge 14-monatlichen Gebrauches meiner selbsterfundnen Pomade erhalten. Dieselbe ist von den berühmtesten Autoritäten als das einzige Mittel gegen Ausfallen der Haare, zur Förderung des Wachstums derselben, zur Stärkung des Haarbodens anerkannt worden; sie befördert bei Herren einen vollen, kräftigen Bartwuchs und verleiht schon nach kurzem Gebrauche sowohl dem Kopf-, als auch Bart-haare natürlichen Glanz und Fülle und bewahrt dieselben vor frühzeitigem Ergrauen bis in das höchste Alter.

Preis eines Tiegels fl. 1, fl. 2, fl. 3 und fl. 5.

Postversandt täglich bei Vereinsendung des Betrages oder mittelst Postnachnahme der ganzen Welt aus der Fabrik wohin alle Aufträge zu richten sind.

Anna Csillag
Wien, I. Seilergasse Nr. 5.

Wolg. Frau Anna Csillag!
Bitte mir per Postnachnahme einen Tiegel von Ihrer ausgezeichneten Haarpomade zu senden.
Comtesse Vilma Metternich
Schloss Rubein bei Meran, Tirol.

Wolg. Frau Anna Csillag!
Bitte mir per Postnachnahme einen Tiegel Csillag-Haarwuchspomade, die ich schon gehabt habe, zu senden.
Achtungsvoll
Prinz. Hohenlohe geb. Prinz. Solm.

Wolg. Frau Anna Csillag!
Von Ihrer berühmten Haarpomade ersuche ich Sie, mir einen Tiegel zu senden.
Markgraf A. Palavicini
Abanj Szemere.

Frau Anna Csillag!
Um wiederholte Zusendung eines Tiegels Ihrer ausgezeichneten Haarpomade bittet
Prinzessin Carolöth, Götken (Anhalt).

Euer Wolg. Frau Csillag!
Ich ersuche Sie, mir wieder einen Tiegel Ihrer vorzüglichen Pomade für die Haare gegen Nachnahme zu senden.
Hochachtungsvoll
Baronin Baselli, Enns Westbahn.

Wolg. Frau Csillag!
Ich habe von Ihrer Wunderpomade schon so viel Schönes gehört, weshalb ich Sie höflichst ersuche, zwei Tiegel postumgehend zuzusenden.
Sie bestens grüssend
Antonie Welonter, Görz.
Bekony-Sz. László.

Frau Anna Csillag!
Per Postnachnahme erbitte ich zwei Tiegel von Ihrer bewährten Haarpomade.
Graf Em. Esterhazy sen.

Euer Wolgeboren!
Per Postnachnahme erbitte ich einen Tiegel Ihrer bewährten Haarpomade.
Gräfin Anna v. Wurmbraundt,
Birkfeld.

Wolg. Frau Anna Csillag, Wien!
Ersuche unter angegebener Adresse für Excellenz Frau Gräfin Kielmansegg, Statthalterin, Wien, Herrngasse 6, drei Stück Pomade à 2 fl. für die Pflege der Haare gefälligst einsenden zu wollen, welche gute Resultate schon erzielt.
Hochachtungsvoll
Die Kammerfrau Ihrer Excellenz
Irma Pletzl.

Franz Wilhelm's abführender Thee

von
Franz Wilhelm
Apotheker, k. u. k. Hoflieferant
in
Neunkirchen, Nieder-Österr.
ist durch alle Apotheken zum Preise
von 2 Kronen öst. Währ. per Packet zu
beziehen.

An creditfähige Parteien gegen monatliche Raten à 5 fl.

bei solider und prompter Bedienung.

- Elegante Anzüge
- „ Überzieher
- „ Winterröcke
- „ Ulster
- „ Hosen
- Elegante Jaquet- und Salon-Anzüge
- Elegante Loden-, Sport u. Touristen-Anzüge.

Jedes Stück nach Mass.
Keine Lagerware.
Garantiert tadelloser Schnitt.

H. Klein, Schneidermeister
Wien, VIII/2, Josefstädterstrasse 89.
Im Bedarfsfalle auf Verlangen
Stoffmuster.

Rattentod

(Felix Immisch, Delitzsch)
ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse
schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für
Menschen und Haustiere. Zu haben in Packeten
à 30 und 60 Kr. bei Apotheker Hans Molitor.

V. Schulfink

PETTAU

empfehl

feinste

Tafel-Käse.

Soeben erschienen: Höchst wichtig für Weingartenbesitzer! Weinbauers Berather.

Anleitung zur Neuanlage und Bearbeitung
der Weingärten von Joh. Belle.

Preis nur K 1.20.

!Mit 36 Abbildungen!

Zu haben bei **W. BLANKE, Pettau.**

Gute Uhren billig.

Mit 3-jähr. schriftl. Garantie
versendet an Private

Hanns Konrad

Uhrenfabrik u. Goldwaren-Export
haus

Brüx (Böhmen.)

Gute Nickel-Remontoir-Uhr fl. 3.75.

Echte Silber-Remontoir-Uhr fl. 5.80.

Echte Silberlette fl. 1.20. Nickel-Wecker-Uhr
fl. 1.95.

Meine Firma ist mit dem k. k. Adler ausge-
zeichnet, besitzt gold. und silb. Ausstellungs-
medaillen und tausende Anerkennungs-schreiben.

Illustr. Preis-catalog gratis und franco.



Städtisches Ferk-Museum

zur Besichtigung geöffnet an Sonn- und
Feiertagen von 9 Uhr vormittags bis
4 Uhr nachmittags. Eintrittskarten per
Person 40 h, Studenten- und Militär-
karten 20 h. Erhältlich in der Buchhand-
lung des Herrn W. Blanke, bei Herrn
Jof. Spalkl, Juwelier und in der
Tabaktrafik, Herrngasse Nr. 26, gegen-
über dem Studentenheim. Mitglieder des
Museum-Vereines haben freien Zutritt.

Epilepsi.

Wer an Fallsucht, Krämpfe u. and.
nervösen Zuständen leidet, verlange
Broschüre darüber. Erhältlich gratis
und franco durch die **Schwaben-
Apotheke, Frankfurt a. M.**

Franz Josef

Bitterwasser

ist das einzig angenehm zu nehmende
natürliche Abführmittel. — Überall
erhältlich.

Ein Wunder

aus der Schweiz.

Die unterfertigte Firma übersendet
jeder Person, welchen Sta ndes immer,
gegen Postnachnahme um den in der
Geschäftswelt noch nie dagewesenen
Preis von

nur 3 Kronen

zollfrei 1 vorzügl., genau geh. 24 std.

Uhr mit 3-jähriger Garantie.

Ausserdem erhält jeder Besteller der-
selben eine elegante fein faconierte

Uhrkette gratis beigelegt. Sollte

die Uhr nicht convenieren, so wird

dieselbe gern umgetauscht oder Be-
trag retournirt. Einzig und allein zu

beziehen durch das

Schweizer

Uhren-Engros-Etablissement

Basel-Norburg (Schweiz)

Nachweislich viele Tausende

zur vollsten Zufriedenheit versandt.

Sind Sie taub??

Jede Art von Taubheit u. Schwerhörigkeit
ist mit unserer neuen Erfindung heilbar; nur
Taubgeborene unkurierbar. **Ohrensaufen** hört so-
fort auf. Beschreibt Eueren Fall. Kostenfreie Un-
tersuchung und Auskunft. Jeder kann sich mit
geringen Kosten zu Hause selbst heilen. **Internationale
Ohrenheilstalt, 596 La Salle Ave,
Chicago, Ill.**

Geschmackvolle, leicht ausführbare Toi-
letten, vornehmstes Modenblatt

WIENER MODE

mit der Unterhaltungsbeilage „Im Boudoir“.

Jährlich 24 reich illustrierte Hefte mit 48 farbigen
Modebildern, über 2800 Abbildungen, 24 Unter-
haltungsbeilagen und 24 Schnittmusterbogen.

¼ Vierteljährig: K 3.— = Mk. 2.50.

Gratisbeilagen:

„Wiener Kinder-Mode“

mit dem Beiblatt

„Für die Kinderstube“

Schnitte nach Mass.

Als Begünstigung von besonderem Werthe lie-
fert die Wiener Mode ihren Abonnentinnen Schnitte
nach Mass für ihren eigenen Bedarf und den
ihrer Familienangehörigen in beliebiger Anzahl
gratis gegen Ersatz der Expeditionsspesen unter
Garantie für tadelloses Passen, wodurch die
Anfertigung jedes Toilettestückes ermöglicht
wird.

Abonnements nimmt die Buchhandlung
W. Blanke in Pettau entgegen.

!!Aufsehen der Neuzeit!!

Ein Wunder aus der Schweiz

Nichtpassendes Geld retour.

Die unterfertigte Firma übersendet
jeder Person, welchen Standes immer,
gegen Postnachnahme um den in der Ge-
schäftswelt noch nie dagewesenen Preis
von K 2.60 zollfrei eine vorzügliche,
genau gehende, 24stünd. Uhr mit 3jähr.
Garantie. Ausserdem erhält jeder Besteller
derselben eine elegante, fein faconierte
Uhrkette gratis beigelegt. Sollte die Uhr
nicht convenieren, so wird dieselbe gern
umgetauscht oder der Betrag retournirt.
Einzig und allein zu beziehen durch die
Schweizer Uhren-Vertretung in
Krakau. A/5. Postfach Nr. 29.

Die Einfindung eines Musterrockes genügt, um

passende Kleider

zu erhalten. Muster gratis. Für Nicht-
convenierendes wird der Betrag rückerstattet.

Grand-Etablissement für Herren- u. Knaben-
Kleider

„zum Touristen“

Max Mehl, Graz

Hauptplatz 8, neben Mandelteller.

In Waggonladungen zu 100 Meterzentner
ab Skalis offeriert
Brikets
 per Waggon circa 22000 Stück um 140 Kronen,
Stückkohle
 um 32 Kronen
 für alle Stationen mit Ausnahme jener auf der Linie
 Unterdrauburg-Cilli
 der **Schallthaler Kohlenbergbau, Wöllan (Stoierm.)**

Thee und Chocolat Imperial
Trappistin (Liqueur)
 Erzeugnisse des Patres Trappisten sind die Marken der feinen Welt und bei gleicher
 Qualität 40 — 60 Heller pr. Kilo billiger, als viele andere Erzeugnisse.
General Depot: Brüder Kunz, Wien,
Filiale: I., Kärntnerstrasse Nr. 22.

Concert-Bugharmonikas in 120 vollständig verschiedenen
 Nummern, hochfeine Ausführung,
 auf verschiedenen Weltausstel-
 lungen infolge eleganter, dauerhafter Arbeit, sowie vollen, reinen Tones preisgekrönt,
 versendet per Nachnahme die bestrenommierte **Harmonikafabrik**

Ernst Hess, Klingenthal, Sachsen.
 50 Stimmen, 10 Tasten, offener Cielclaviatur, mit 3-fach 11-faltigen
 Doppelbalg, vernickelt. Stahlblechschüßeln, 2 Registern und Doppelbässen
 a Stück R. 5,50, 36 Cm. hoch.
 Dieselbe Harmonika
 mit 10 Kl. 3 eht. Reg. 70 St. K 9.— mit 19 Kl. 4 eht. Reg. 100 St. K 15.—
 " 10 " 4 " " 90 " " 11.40 " 21 " 2 " " 116 " " 18.—
 " 10 " 6 " " 130 " " 22.80 " 21 " 6 " " 154 " " 33.60
 " 10 " 8 " " 170 " " 36.— " 21 " 8 " " 194 " " 48.—
 Glockenspiel K — 70 mehr. Glockenspiel K 1.20 mehr.

Tremolandozug wird mit K 1.20 extra berechnet.
 Reich illustrierte Preisatologe über Zugharmonika, Zithern, Violinen, mech.
Musikwerke und alle anderen Musikinstrumente, sowie Copie vieler unverlangt
 eingegangener **Dank- und Anerkennungsschreiben** werden gratis und franco
 versandt. Umtausch in gutem Zustand bei sofortiger Retournerung gestattet.
Zeugnis.

Theile Ihnen hiedurch mit, daß die Harmonika gut angekommen und meine
 Wünsche bei weitem übertroffen hat, sowohl in Eleganz des Baues wie Solidität, als
 vornehmlich in vollen reinen Tönen der Stimmen, wofür ich Ihnen der Wahrheit
 Gemäß hiermit attestere.
 Windheim bei Kreuznach. **Johann Orthenberger I.**



Wiener Landwirthschaftliche Zeitung.
 Hauptredacteur: **Hugo S. Stischmann.** Red-
 reducteur: **Rob. Stischmann, Joh. S. Schuster, Ad.**
 211. Jährl. 104 Rm. Viertel. K 6. Ganz. K 24.
Oesterreichische Forst- und Jagd-
Zeitung. Redact.: **Joh. S. Weineit.** Jährl.
 68 Nummern. Viertel. K 6. Ganz. K 16.
Allgemeine Wein-Zeitung. Red.: **H. Dal-**
wig. Jährl. 68 Rm. Viertel. K 6. Ganz. K 19.
Der Praktische Landwirth. Red.: **W. Eil.**
 Jährl. 68 Rm. Viertel. K 2. Ganzjährig K 8.
Der Oekonom. Red.: **H. Wapp.** Jährl. 68 Rm.
 Ganz. K 2. Bei mindestens 10 St. K 1.50.
Hugo S. Stischmann's Journalverlag, Wien, I., Schausergasse 6.

Wegen Familienstreit verkaufe mein ganz
 neu gebautes kleines
 Haus in **Amtmannsdorf** bei **Pettau** (Parterre-Zimmer, Küche,
 Speise, Holzlage etc.) zum Abreissen und Wiederaufbauen
 in **Pettau.** — Eventuell suche einen Maurermeister, dies
 nächstes Frühjahr für mich durchzuführen. Anfragen unter
 „R B 62“ poste restante Annenstrasse 19, Graz.



Apotheker A. Chierry's Balsam
 mit der grünen Nonnenschuhmarke 12 kleine oder 6 Doppel-
 flaschen K 4. — speisefrei.
A. Chierry's Centifolien-Wundensalbe
 2 Ziegel K 3.50 speisefrei, versendet gegen Barzahlung
A. Chierry's Schutengelapothek in Pregrada
 bei Rohitsch-Sauerbrunn.
 Wien, Centraldepot: **Apotheker C. Bradn, Fleischmarkt 1**
 Budapest: **Apoth. J. v. Erdl u. Dr. Egger.**
 Agram: **Apotheker S. Mittelbach.**
 En detail erhältlich überall.

Champagner Brüder Kunz.
 Wer im Jahre 1900 zur Weltausstellung in Paris war und die Champagner-Ros-
 togen besuchte, der konnte die Überzeugung gewinnen, daß den Champagner von
Brüder Kunz wegen seiner Güte den meisten französischen Champagner vorzu-
 ziehen ist. — Probeflaschen mit 2 Flaschen. — Sect à fl. 1.50, Carte Blanche à fl. 2.—,
 Deutschmeister à 3 fl. franco allen Poststationen der Monarchie. In Kisten von 12,
 25, 30 und 50 Flaschen en gros Preise.
Brüder Kunz, Wien XIX.,
Filiale I., Kärntnerstrasse 22.

Es ist erreicht!
 Fl. 5,—
 Infolge der großen Beliebtheit, der sich unsere
 besten Schweizer Remontoir-
Brillant-Gold-Cavalier-Uhren
 erfreuen, konnte die Fabrication derselben derart
 rapid ausgedehnt werden, daß wir heute in
 der Lage sind, dieselben für
nur fl. 5,— portofrei und zollfrei
 fl. 5.80
 (statt fl. 15.— wie früher) an Jedermann
 abzugeben. Außerdem sind unsere Brillant-
 Gold-Uhren noch mit den größten Fort-
 schritten der Uhrmacherei und mit vor-
 zügl. regulirtem Präzisionswerk, wofür 2 Jahre
 Garantie wird, versehen, so daß dieselben
 heute einzig, unerreicht dastehen. Vermöge
 ihrer geschickten, eleganten Ausführung u.
 vorzüglicher, kunstvoller Gußführung mit
 3 Mänteln und Springdeckel, sind dieselben
 von einer sehr goldenen Farbe im Werthe
 von fl. 100.— nicht zu unterscheiden und
 bilden deshalb anerkannter, ein prächtiges
 Meisterstück vollendetster Uhrenfabrication.
 Damen-Uhren fl. 7.50. Hierzu passende elegante edle Brillant-Gold-
 Ketten fl. 1.50 bis 1.—. Roberte lange Damen-Balsketten mit
 dem Schieber mit Perlen, edlem Opal od. Turm-Brillanten fl. 1.50—6 pro Stk.
 Unsere Brillant-Gold-Uhren erfreuen sich nicht nur bei Beamten zc., welche
 eine ganz genau gehende Uhr brauchen, sondern auch bei Denjenigen, welche
 einen vollkommenen Ersatz für eine goldene Uhr wünschen, der allgemeinen
 Anerkennung u. Bewunderung Verstand geg. Voranschickung od. Nachnahme.
 Nichtzulassend Zurücknahme. Preisporto 25 Heller, Marken 10 Heller.
Commandit-Gesellschaft Etablissement d'horlogerie Basel (Schweiz).
 Lieferanten der allerhöchsten Herrschaften.

J. Sorfo Maler und Anstreicher,
 Farbenhandlung,
 Pettau, Herrngasse 10,
 empfiehlt dem geehrten P. T. Publicum alle Gattungen Ölfarben,
 trockene Farben, Lacke, Brunolin, Carbolinum zc. Ferner Fußboden-
 lack, Blüthglasur, sehr schnell trockend auch für Kücheneinrichtungen sehr
 zu empfehlen. Fußbodenwische, Gold- und Silberbrunze mit Tinktur
 zum Selbstbronzieren von Rahmen, Figuren zc. Schuhcreme, Leder-
 appretur und Moment-Glanzwische, Hutlacke zc. zc.
 Größte Auswahl in Kleiderbürsten, Kopfbürsten, Schuhbürsten,
 Pferde-, Kinderbürsten, Fußbodenwischbürsten, Abstäuber, Bartwische,
 Wagen- und Toiletteschwämme u. s. w. zu mäßigen Preisen.
 Maler- und Anstreicherarbeiten werden solid ausgeführt und
 billigst berechnet.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX
Echte wasserdichte
Tiroler Wettermäntel
 aus reinen Kameelhaarloden, bester
 Schutz gegen Nässe und Verkühlung,
 empfehlen bei stets lagerndem Vorrathe
 à K. 20.—, 24.— und 30.—
Brüder Slawitsch
Pettau.
 Für Damen und Kinder wird jede Größe
 auf Bestellung entgegengenommen.
 XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Tafel- oder
Curtrauben.
 Die schönsten und feinsten Chasselas und Muscateller gemischt in
 5 Kgr. Postkistchen oder Körbe portofrei um 4 Kr. Nachnahme
 oder Vorhereinsendung; nur Muscateller allein 5 Kgr. 5 Kronen,
 Szegzärder Eigenbau-Rothwein, in 0.70 Liter-Flaschen gefüllt,
 portofrei K 3.60, mehrere hundert Hectoliter heuriger feinsten Sorten-
 Wein oder Lese-Eigenbau billigst bei
Martin von Willinger
 Gross-Wein-Producent in **Zomba (Ungarn.)**

Coffon, Coffon, Coffon.

Weil Coffon der wertvollste und wohlgeschmeckteste Kaffeezusatz ist,
Weil Nervenschwache, Schwache und Kinder in Coffon einen guten,
gesunden nahrhaften Ersatz für Kaffee finden,
Weil Kinder sich an Cacao, nicht aber an Coffon abtrinken,
Weil jede Mutter gerne kauft, was der Gesundheit ihrer Kinder zuträglich ist,
Weil Coffon nicht nur der beste Kaffeezusatz, sondern auch der beste
Kaffee-Ersatz ist,
Darum ist Coffon Hausfreund in Hütte und Palast.

Kaffee- und Thee-Import **Brüder Kunz, Wien**
Kaffee-Gross-Rösterei
Filiale: I., Kärntnerstraße 22.

Curort
Rohitsch-
Sauerbrunn.

Südbahnstation Pölsbach.
Prachtvoller Sommeraufenthalt.
Für Magen-, Leber- und Nieren-
leiden, Zuckerharnruhr, Gallen-
steine, Katarre der Schleim-
häute. Prospekte durch den Director.

Lehrling mit entsprechender Schulbildung, der
wo möglich auch etwas Slovenisch
versteht, wird für die
Buch- und Papierhandlung
W. BLANKE in Pettau
mit 15. October aufgenommen.

Fahrordnung von der Station Pettau.

Postzüge.						
Ankunft	Uhr		Abfahrt	Uhr		Nach
	Stunde	Minute		Stunde	Minute	
Früh	7	12	Früh	7	22	Triest u. Mürzzuschlag
Nachmitt.	5	19	Nachmitt.	5	29	Wien und Triest
Vormittag	9	32	Vormittag	9	42	Wien und Budapest
Abends	8	45	Abends	8	55	Wien, Budapest, Warasd.
Schnellzüge.						
Nachts	1	55	Nachts	1	56	Wien und Triest
Nachts	3	49	Nachts	3	50	Wien, Budapest, Warasd.
Nachmitt.	1	44	Nachmitt.	1	45	Wien und Triest
Nachmitt.	3	13	Nachmitt.	3	14	Budapest

Die starken

Coursrückgänge

in den meisten Wertpapieren machen es jedem Besitzer von Actien
und sonstigen Werteffecten zur Pflicht, sich über die in seinem Besitze
befindlichen Börsenwerte, soweit dies möglich, zu informieren. Die

Auskunftsstelle

des „Kapitalist“ ertheilt seit Bestand des Journals „Der Kapitalist“, d.
i. seit fünfundzwanzig Jahren, sachmännisch-objective Informationen
über alle im Coursblatte verzeichneten Werte! Zuschriften an die
Redaction des Journals der „Kapitalist“, Wien, I., Minoritenplatz 4.

Probenummern

und Probe-Anfragen gratis und franco. — „Der Kapitalist“, Informations-
blatt für finanzielle und commercielle Angelegenheiten, XXV. Jahrgang,
erscheint dreimal monatlich, 12—16 Seiten umfassend. — Abonnement:
Ein Gulden pro Jahr!

Schaffer tüchtig im Ackerbau und Milchwirt-
schaft, cautionsfähig, für eine Herr-
schaft in Steiermark gesucht. —
Offerte unter
„G. B. 100“ Wien, Hauptpostlagernd gegen Inse-
ratenschein.

Miss Rhoda Bluett

englische Sprachlehrerin aus Marburg, Kaiserstrasse 6,
ertheilt alle **Mittwoch** englischen Unterricht in Pettau
und empfiehlt sich dem geehrten Publikum.

3. 39232.

Rundmachung.

Bestellungen auf amerikanische Reben aus den vereinigten Staats-
und Landes-Rebenanlagen für die Pflanzperiode 1901/2.

Vom Lande Steiermark kommen im Frühjahr 1902 fol-
gende Mengen amerikanischer Reben unter nachbenannten Bedin-
gungen zur entgeltlichen Abgabe und zwar:

1. 500.000 Stück Veredlungen (größtentheils von Mosler
gelb, Wälschriesling, Burgunder weiß, Gutedel roth und weiß,
Sylvaner grün, Traminer, roth) auf riparia Portalis, vitis
Solonis und rupestris Monticola.

2. 500.000 Stück Wurzelreben von riparia Portalis, vitis
Solonis und rupestris Monticola.

3. Eine größere Anzahl von Schnittreben von den vorge-
nannten drei Sorten.

Die Preise der Reben per 1000 Stück sind folgende:

I. Veredelte Reben für wohlhabende Besitzer 240 K, für
alle übrigen Besitzer 160 K.

II. Amerikanische Wurzelreben für wohlhabende Besitzer
20 K, für alle übrigen Besitzer 10 K.

III. Schnittreben 6 K.

Bei Bestellungen von mehr als 1500 Veredlungen,
5000 Stück Wurzelreben oder Schnittreben durch eine Partei
behalten wir uns vor, die angesprochene Menge entsprechend dem
allgemeinen Stande der Anmeldungen zu reducirern.

Die Bestellungen auf diese Reben sind direct beim Landes-
Aussschusse oder durch die Gemeindeämter, bei welchen zu diesem
Behufe eigene Bestellscheine aufzulegen, einzubringen.

Die Gemeindevorstellungen haben die ausgefüllten Bestell-
scheine sofort dem Landes-Aussschusse zu übermitteln.

Alle Bestellungen sind bis 1. December 1901 zu machen,
da später einlangende nicht berücksichtigt werden können.

Die Bestellungen werden der Reihe nach, wie sie einlangen,
erledigt und bekommt jeder Besteller die gewünschten Sorten,
solange der Vorrath reicht, zugesichert.

Alle diese Reben werden nur an steirische Besitzer abge-
geben und haben daher auch jene Parteien, welche die Reben
unmittelbar beim Landes-Aussschusse bestellen, eine gemeindevor-
stehliche Bestätigung darüber, dass sie einen Weingarten in der Ge-
meinde besitzen, beizubringen. Rebenhändler sind vom Bezuge
obigen Materials ausgeschlossen.

Die Preise verstehen sich ab Anlage und ist der entfallende
Betrag bei Übernahme der Reben zu erlegen, beziehungsweise,
wenn sie mit der Bahn befördert werden, wird derselbe nachge-
nommen werden. Verpackungs- und Zufuhrkosten werden zum
Selbstkostenpreise berechnet.

Bei jeder Bestellung ist genau anzugeben: 1. der Name,
Wohnort und Stand des Bestellers; 2. die Steuergemeinde, in
welcher der Weingarten liegt; 3. die gewünschte Rebsorte; 4. die
letzte Bahn- oder Poststation, wohin die Reben gesendet werden
sollen.

Wenn die gewünschte Sorte bereits vergriffen oder nicht in
genügender Menge vorhanden sein sollte, wird dieselbe durch eine
andere ähnliche ersetzt.

Vom steiermärkischen Landes-Aussschusse.
Edmund Graf Attems.

Jos. Topitschnigg

Gärtnerei, **Pettau**

empfiehlt zu Allerheiligen Kränze u. Bouquets
aus trockenen und frischen Blumen, und
übernimmt Grabdecorationen.

Weiters empfiehlt derselbe seine sehr schönen
verschiedenen Palmen für Blumentische in
allen Grössen, dann blühende Topfpflanzen als
Eriken, Chrysanthenen etc. zu den billigsten Preisen.

Unterhaltungsblatt

Beilage zur Pettauer Zeitung.

Verlag von W. Blanke in Pettau.

Das Geheimbuch.

Novelle von Arthur Eugen Simson.

(Fortsetzung.)

Karl lauschte an dem Fenster. Nichts regte sich. In diesem Zimmer stand das Klavier, das Auguste so meisterhaft spielte. Wie oft hatte er in diesem traulichen Gemache auf die Pieder gelauscht, die die Geliebte zwar nicht kunstvoll, aber glöckerein und innig vortrug. Er wußte auch, daß das junge Mädchen sich um diese Zeit durch Musik zu unterhalten pflegte, dann hatte er sie durch den plötzlichen Eintritt überrascht und ihr leicht die Wange geküßt, ehe er den Abendgruß ausgesprochen. Die Mutter, die im Sofa saß, hatte der Scene lächelnd zugehört und sich an dem Glück der beiden erfreut. So war es noch vor vier Wochen gewesen. Wie anders war es heute! Der junge Mann fühlte eine Verzweiflung, die ihn fast der Besinnung beraubte.

„Ich muß Gewißheit haben!“ flüsterte er.

Nun stand er wieder an der Thür. Seine Hand zitterte, als er an dem Griffe zog. Die Glocke tönte laut in dem Innern, aber kein Geräusch, keine Stimme antwortete. Er wiederholte noch zweimal das Ziehen, das man in allen Räumen des Hauses hören mußte; aber es blieb still wie zuvor.

„Es ist ein Unglück geschehen!“ dachte bestürzt der arme Karl. „O, mein Gott, wird denn das Schicksal nicht müde, mich zu verfolgen? Den Vater hat das Grab schon verschlungen, soll ich denn auch noch die Geliebte verlieren.“

Das verödete Haus kam ihm wie ein Sarg vor, der den Inbegriff all seines Glücks barg. Die Bewohnerinnen, die keinen Umgang mit den Nachbarn hatten, konnten sie nicht plötzlich, ohne daß ihnen Hilfe geworden, von dem Bürgengel hingerafft sein? Wer hatte sich denn um die Einsamen gekümmert, die oft tagelang keinen Besuch empfangen, und wochenlang nicht zur Stadt kamen? Karl versiel auf die gräßlichsten Vermutungen. Sollte er der erste sein, der den Jammer entdeckte?

Er ging zu dem Nachbarhause und trat an das offene Fenster. Die Bewohner, arme Gärtnersleute, hatten soeben das Abendessen vollendet. Fünf oder sechs Kinder verließen tumultuarisch den Tisch, auf dem eine große Zimmerlampe brannte.

„Guten Abend!“ grüßte Karl mit vor Angst erstarrter Stimme.

Die Frau, eine rüstige Bäuerin, trat zu dem Fenster. „Was wollen Sie denn?“ fragte sie überrascht.

„Ich möchte mir Auskunft von Ihnen erbitten.“

„Worüber denn?“

„Das Haus der Witwe Bauer ist verschlossen; ich habe die Glocke mehr als einmal gezogen, aber niemand öffnete. Wissen Sie, ob Frau Bauer ausgegangen ist?“

„Nein, nein! Wir haben den ganzen Tag im Felde zu thun, gehen morgens aus und kommen abends heim. Frau Bauer und ihre Tochter leben so still, daß wir sie die ganze Woche nicht sehen.

Wir wissen nicht, ob sie zu Hause oder ausgegangen ist. Aber ich kann mir nicht denken...“

„Was?“ fragte Karl hastig.

„Daß Frau Bauer so spät noch in der Stadt sein sollte. Wenn sie nur nicht krank ist. Se; ihr Kinder,“ rief die Gärtnerin, „hat eins von euch Frau Bauer gesehen?“

„Nein,“ war die Antwort.

„Da weiß ich keinen Rat, lieber Herr.“

Karl dankte und ging nach dem Hause zurück. Der Gärtner, der ängstlich geworden war, stellte sich zu ihm. Er klopfte an einen Fensterladen und zog heftig die Glocke. Alle Bemühungen blieben erfolglos.

„Was beginnen wir?“ fragte der junge Mann, dem vor Angst das Herz zerspringen wollte.

„Wir müssen nachsehen; die Sache kommt mir verdächtig vor. Ach, das ist eine böse Zeit!“ seufzte der Gärtner. „Die Leute sterben wie die Fliegen. Dort unten in der Vorstadt giebt es keine Hände mehr, die begraben wollen. In allen Häusern liegen Leichen... wohin man kommt, findet man Elend und Jammer. Wir können hier noch von Glück sagen, unsere Häuser sind verschont geblieben.“

Karl, dessen Angst mit jeder Minute wuchs, wollte gewaltsam den Laden aufreißen, als der Gärtner rief: „Dort kommen zwei Frauengestalten, vielleicht sind es meine Nachbarinnen.“

Und wirklich zeichneten sich auf dem hellen Wege zwei Schatten ab, die sich rasch dem Hause näherten.

„Was geschieht hier?“ fragte eine Frauenstimme.

„Auguste! Auguste!“ rief Karl.

Die Geliebte stand vor ihm. Sie reichte ihm schweigend die Hand, die er hastig an die Lippen drückte.

„Warum zitterst Du denn?“ fragte sie besorgt.

„Weil ich fürchtete, Dir sei ein Unglück zugestoßen; doch nun ist alles gut, ich sehe Dich, höre Deine Stimme und halte Deine Hand... Guten Abend, Frau Bauer! Ach, verzeihen Sie, ich muß meine Sinne erst sammeln...“

„Der junge Herr,“ erklärte der Gärtner, „wollte den Laden aufbrechen, um nach Ihnen zu sehen. Ich selbst hatte Angst, als das Klingeln nicht gehört wurde... Ja, es ist eine böse Zeit!“

„Danke für die Teilnahme, lieber Nachbar!“ sagte die Witwe gerührt. „Der liebe Gott ist uns bis jetzt gnädig gewesen... er wird uns auch wohl ferner seinen Schutz verleihen. Wir hatten Geschäfte in der Stadt, sind seit diesen Morgen fort...“

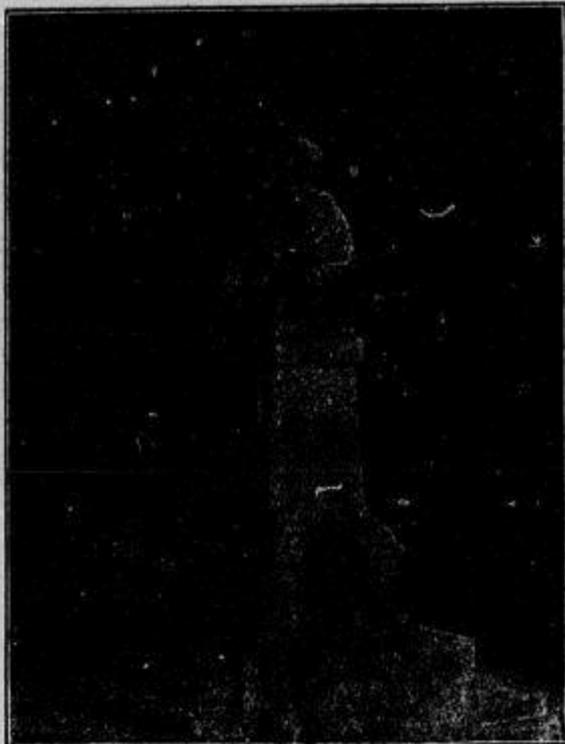
„In der Stadt sind Sie gewesen?“

„Ja.“

„Sie hätten hier bleiben sollen; es ist nicht gut, daß man jetzt die Straßen betritt. Gute Nacht, Frau Bauer.“ Der Gärtner verschwand.

Auguste hatte indes die Thür erschlossen. Sie führte den Gast in das Zimmer, wo sie rasch eine Kerze anzündete.

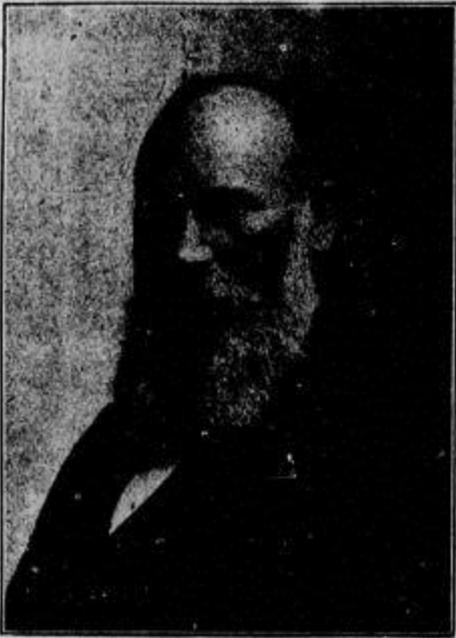
„Karl,“ rief sie im Tone zärtlichen Vorwurfs, „Du hast mich lange auf Deine Rückkehr warten lassen!“



Das Scheffel-Denkmal in Säckingen. (Mit Text.)

Photographie von J. Marcuse in Mannheim.

Er mußte die reizende Jungfrau umarmen und küssen, ehe er antworten konnte: „Nun nicht, Auguste, ich werde mich recht fertigen!“ — Nun sah er ihr in das schöne



Professor Dr. Waldeyer. (Mit Text.)

würdest . . . die Mutter konnte mir nicht so rasch folgen, und mich trieb die Sehnsucht . . .“

„Auguste!“
 „Aber Du siehst leidend aus, lieber Freund!“
 „Ich fühle mich wohl, vollkommen wohl. Die Ungewißheit über Dein Schicksal ist beseitigt . . . Ach, in den Augenblicken der Qual fühle ich erst recht, wie lieb ich Dich habe! Mir ist jetzt, als ob Du vom Tode erstanden, mir aufs neue geschenkt wärest. Würdest ich Dich verlieren, ich würde wahnsinnig!“

Sie warf sich weinend an seine Brust.
 „Wer könnte uns denn trennen?“ fragte sie erschüttert.
 „Vielleicht der Tod, der auf allen Wegen lauert.“
 „Dann, Karl, sterben wir zusammen; ich überlebe Dich nicht!“
 „O, Du herrliches Mädchen!“
 „Du machtest nur eine Erholungsreise, die der Arzt Dir geraten, ich wußte das; aber die Trennung von Dir war mir doch schrecklich. Ich träumte von tausend Gefahren, denen Du in den Schweizeralpen ausgesetzt sein könntest, bald hörte ich einen brausenden Sturzbach, bald sah ich einen gräßlichen Abgrund . . . ach, als nun die schreckliche Krankheit in unserer Stadt rasch um sich griff, da fürchtete ich wieder für mein eigenes Leben . . . Deinetwegen fürchtete ich, Karl . . . nur Deinetwegen möchte ich noch auf der Erde bleiben, daß ich Dich glücklich machen kann.“

„Und Du machst mich durch Deine Liebe so unaussprechlich glücklich!“
 „Bitten wir Gott, daß er die schwere Zeit an uns vorübergehen lasse!“

Sie hielten sich lange umschlungen, sahen sich zärtlich an und wechselten innige Küsse. Das war eine Feier des Wiedersehens, gemischt mit Schmerz, Angst und Freude.

Frau Bauer trat ein. Sie grüßte freundlich den jungen Mann und entschuldigte ihre Abwesenheit mit einem Besuche, den sie bei der kranken Schwester gemacht.

„Erschrecken Sie nicht,“ fügte sie rasch hinzu, „Schwester Ulrike ist nicht von der Cholera heimgesucht; sie leidet an einem Brustübel, das ihr gerade jetzt arg zu schaffen macht. Wir haben sie aus der Stadt auf das Land gebracht. Ich hätte sie gern zu mir genommen, aber die eigensinnige Frau will mir nicht lästig werden, auch meint sie, daß unser Haus viel zu nahe der Stadt läge, die sie fliehen müsse. Wir kommen direkt von dem Dorfe zurück, in dem Ulrike ein freundliches Stübchen bezogen hat. Aber wie teuer sind die Bauern! Diese Menschen benutzen die Kalamität, um den ängstlichen Städtern das Geld abzunehmen. Es ist himmelschreiend. Ich fürchte mich vor der Krankheit nicht; ich lebe einfach wie immer und baue auf den lieben Gott, der alle Dinge zum Besten lenkt.“

Die Witwe war eine Frau von fünfundsünfzig Jahren, gesund und kräftig und in hohem Grade intelligent. Mit seltener Energie verband sie einen hohen Grad von Gutmütigkeit. Aber sie war auch eine praktische Frau, die bei allem, was sie begann, das Ende bedachte. Die Liebe ihrer Tochter billigte sie, da sie Karl als

einen braven jungen Mann schätzte und von ihm wußte, daß er eine Frau glücklich machen konnte. Karl war der Schüler eines verstorbenen Mannes gewesen, der oft gesagt hatte: in dem jungen Halling steckt ein tüchtiger Kaufmann. Die Firma desselben war eine zu geachtete, als daß Frau Bauer nicht wünschen sollte, ihr einziges Kind in die Familie Halling eintreten zu sehen. Mütterliche Eitelkeit und Sorgfalt hatten diesen Wunsch erregt und befestigt.

Nachdem Karl noch einmal seine Angst geschildert hatte, hatte Frau Bauer in einem Tone, der nicht verlegen konnte, denn sie war auch eine gewandte Frau: „Ich glaube Ihnen, mein lieber Halling, die Ungewißheit mußte eine schreckliche sein, wie überhaupt jede Ungewißheit ein peinigendes Gefühl erweckt. Auch Auguste leidet und ich leide mit ihr.“

„Was ist es denn?“
 „Wir beide möchten gern wissen, wie Ihr Vater über Ihr Verhältnis zu meiner Tochter denkt. Ich liebe die Heimlichkeiten nicht . . . wahrlich, es giebt Stunden, in denen ich mir Verwirrungen mache, daß ich Sie nicht längst gebeten habe, mich mit Ihrem Vater bekannt zu machen. Es wäre ein harter Schlag, wenn die väterliche Genehmigung versagt würde.“

„Fürchten Sie das nicht,“ entgegnete Karl mit bewegter Stimme. „Ich hatte mir vorgenommen, bei der Rückkehr von der Reise dem guten Vater das Geheimnis meines Herzens mitzuteilen und von ihm die Einwilligung zu erbitten, die unter allen Umständen erforderlich ist . . .“

„Warum haben Sie diesen Entschluß nicht ausgeführt, denn ich aus voller Seele billige?“

„Weil ich den Vater nicht mehr lebend angetroffen.“
 Der Schmerz überwältigte ihn, da er nicht weiterprechen konnte: er nahm seinen Hut, der auf einem Tischchen lag, und deutete auf den schwarzen Flor.

„Herr, mein Gott!“ rief die Witwe.
 „Karl, Karl,“ fügte Auguste hinzu, „es ist ja nicht möglich!“
 Er hatte sich gewaltsam gefaßt.

„Als ich das Haus betrat, hatte man den Vater schon begraben!“ murmelte er.

Die beiden Frauen weinten mit ihm.
 „Das ist hart!“ meinte die Witwe. „Ach, hätten Sie doch die



Das blonde Kind am Rhein. (Mit Text.)
 Nach dem Gemälde von H. Siepen.

Reise unterlassen! Sie würden meiner Tochter qualvolle Tage und sich den Schmerz erspart haben, der jetzt ein doppelter sein muß. O, wie bedauere ich, daß ich gerade heute diesen Punkt anregt mußte . . . Verzeihen Sie mir, Herr Halling; Sie wissen wol

ich als Mutter Pflichten zu erfüllen habe ... Augustens
er lebt nicht mehr ..."
"Seien Sie von jetzt an auch mir meine sorgende Mutter!" rief
begeistert der junge Mann. "Ich bin Ihrer Teilnahme nicht minder
begeistert als der Liebe und Treue meiner Auguste, von der ich
nie lassen werde, weil ich es nicht kann!"

Die Tochter legte weinend ihr Köpfchen an die Brust des
jungen Mannes; sie wollte Worte des Trostes sprechen, aber hef-
tigs Schluch-
ze hinderte
sie daran.

Der Bauer
würde-
: "Der
gute Christ
ist sich de-
mütigvoll in
des Unver-
mögliche. —
Sollten Sie
nicht unserer
mächtigsten Teil-
nahme ver-
sichert, und
wenn Ihnen
die Ratschläge
einer erfahre-
nen Frau nüt-
zen können,
wenn Sie mich
nun als Ihre
zweite Mut-
ter betrach-
ten wollen, so
biete ich Ih-
nen gern die
Hand. Wir
sind zwar
arme Leute."

"Sprechen
Sie nicht von
Armut und
Reichtum, von
Dingen, die
angesichts so
ernster Ver-
hältnisse keine
Beratung ver-
dienen! Neh-
men Sie mich
als Sohn auf,
und ich habe
auch gar kei-
nen Herzens-
wunsch mehr,
dessen Erfül-
lung mein
Glück begrün-
den kann."

Die Mutter
legte segnend
die Hände auf
die Häupter
ihrer Kinder.
"Amen!" flü-
sterte sie. "Der
Segen des Va-
ters möge zu
euch kommen,
wie euch jezt
der Segen der
Mutter wird!

Sie sind der Bräutigam meiner Tochter, Karl; ich gebe Ihnen das
teuerste Gut, das ich bieten kann."

Dies war die Verlobung Karls und Augustens.

Man sprach noch einige Zeit über den frühen Tod des Kauf-
manns, dann schied Karl, um die besorgte Tante nicht lange warten
zu lassen, wie er ihr zugesichert hatte. Zum ersten Male begleitete
Auguste ihn vor das Haus; sie durfte es jezt, da sie seine erklärte
Braut war. Arm in Arm gingen sie durch die Pappelallee. Der
klare Mond verbreitete fast Tageshelle. Man sah die Thürnen und
Dächer der Stadt, in der ein schrecklicher Gast hauste. Wie still

und friedlich lag die Sommernacht darüber ausgegossen. Die Luft
war ruhig geworden, kein Blatt erzitterte an den Bäumen, die
lange Schatten auf die Erde warfen. Eine unheimliche Stille herrschte
in der weiten, hell erleuchteten Gegend.

Die lange Allee war zu Ende. Das Paar blieb stehen.

"Nun gute Nacht, Auguste!"

"Ich begleite Dich noch!" flüsterte sie.

"Bleibe, Du sollst Dich nicht zu weit von den Häusern ent-
fernen, es ist
schon spät."

"Mir ist
recht bange,
Karl!"

"Beruhig-
e Dich nicht,
meine liebe
Braut; wir
sind ja für Zeit
und Ewigkeit
miteinander
verbunden!

Ach, ich habe
in meinem
Unglück doch
auch Glück!"
fügte er hinzu,
indem er sei-
nen Arm um
den schlanken
Leib des rei-
zenden Mäd-
chens legte.
"Den Vater
hat mir der
Tod genom-
men; dafür
bietet mir das
Leben einen
Schatz, der
mich zu dem
glücklichsten
Menschen auf
der ganzen
Erde macht.
Und ich werde
mich des Lo-
ses würdig
zeigen, das der
Himmel mir
verliehen."

"Ach, Karl,
müchtest Du
nur nicht in
die schreckliche
Stadt zurück!
Mir ist, als
ob ich mich für
immer von
Dir trennen
sollte!"

"Denke an
die Worte Dei-
ner Mutter!"
mahnte Karl
lieblich.

"Ich denke
schon daran;
aber sie be-
ruhigen mich
nicht."

"Meine An-
wesenheit in

dem Comptoir ist jezt nötiger als sonst; schon um Dich zu be-
ruhigen, würde ich die Stadt meiden ... aber ich bin jezt der
Chef unserer Firma und habe ernste Pflichten zu erfüllen. Vete
für mich, Auguste, und es wird alles gut werden. Nicht alle
Menschen können doch der Epidemie erliegen ..."

"Du mußt also fort?"

"Gewiß!"

"So lebe wohl!"

"Auf Wiedersehen!"

"Komme jeden Abend."



Was sich liebt, das neckt sich! (Mit Text.)

„Gleich nach dem Schluß des Comptoirs.“
 „Und sollte ein Ereignis eintreten, was Gott verhüten wolle,
 so sende mir gleich einen Boten, daß ich zu Dir eilen kann.“
 „Du wirst von allem unterrichtet werden, Auguste.“

Begierbild.



Wo ist Juleika?

„Ach, könnte ich mit Dir die Gefahr teilen.“
 „Ich erblicke noch keine Gefahr.“
 „Gute Nacht denn!“

Sie hing zitternd an seinem Hals. Er bedeckte jetzt ihren Mund und ihre Wangen mit heißen Küßchen. Auch ihm war recht bange, die Besorgnisse der Geliebten teilten sich ihm mit. Trotzdem suchte

er Mut zu zeigen; noch einmal drückte er das Mädchen fest an sich, dann ging er festen Schrittes dem Stadttore zu, dessen Umrisse er unterscheiden konnte. Als er sich umblickte, wandte ihm Auguste Grüße mit dem flatternden Tuche nach.

„Ein herrliches, ein wunderhohes Mädchen!“ dachte er. „Gott wird gnädig sein und ein Glück nicht zerstören, das diesem Engel bestimmt ist.“ Er trat in die menschenleeren Straßen. Bald zog er die Glocke an dem väterlichen Hause. (Fortsetzung folgt.)

Herbstgedanken.



Ach, wie so bald verhallt der Reigen,
 Wandelt sich Frühling in herbstliche Zeit,
 Ach, wie so bald in trauerndes Schweigen
 Wandelt sich alle Fröhlichkeit.

Bald sind die letzten Klänge verfliegen,
 Bald sind die letzten Schwärme gezogen,
 Bald ist das letzte Grün dahin,
 Alle sie wollen heimwärts zieh'n!

War't ihr ein Traum, ihr Liebesgedanken?
 Kurz wie der Lenz, so schnell verweht?
 Eines, nur eines kann nimmer wanken,
 Das ist die Treue, die ewig besteht.

Klingemann.



Das Scheffel-Denkmal in Säckingen. An der Stätte, wo Viktor Scheffel einst als Meserendar aus vergilbten Akten der „Weisheit letzte Schlässe“ zog, gestellte sich zu den mannigfachen Zeichen, welche die Stadt ihrem Sänger und Dichter errichtet hat, und die schon heute seinen Namen mit dem Kleinen Städtchen am Rhein verknüpfen, ein neues. Das Denkmal ist ein Werk des Münchener Bildhauer Menges. Der Gedanke, die so populär gewordene Gestalt des Trompeters neben die Büste des Dichters zu stellen, der sie geschaffen hat, ist zweifellos ein glücklicher zu nennen. „Liebe und Trompetenblasen — nähren zu viel guten Dingen,“ heißt es bekanntlich in den Schlussversen der anmutigen Dichtung. Die Liebe hat dem Dichter, der in Einsamkeit und Verbrossenheit gestorben ist, nicht viel genügt, aber sein Trompetenblasen wird noch lange überall hin klingen, wo deutsche Weisen verstanden werden, und so hat das Säckinger Denkmal eigentlich auch eine gar nicht üble symbolische Seite.

Professor Dr. Waldeyer. Vorstehend bringen wir ein Porträt Professor Dr. Waldeyers, der von der medizinischen Fakultät der Berliner Universität zum Dekan für das neue Studienjahr 1901/2 gewählt wurde. Professor Wilhelm Waldeyer, der am 6. Oktober 1836 in Heflen (Braunschweig) geboren ist, gehört zu den Herden der ärztlichen Wissenschaft. Seit 1865 ist er Professor der pathologischen Anatomie, um die er sich durch zahlreiche Forschungen verdient gemacht hat. Von seinen Arbeiten seien die über die Anatomie der Nervenfasern, über das Gehörorgan, über die Entwicklungsgeschichte der Zähne und über den Krebs hervorgehoben.

Das blonde Kind am Rhein. Wer wollte sie nicht liebgewinnen, die Blonde Käthe von Nadesheim, die uns mit ihren großen schwarzen Augen so kindlich naiv ansieht, und deren kleiner korallenroter Mund so schalkhaft zu lächeln versteht? Wie grazios weiß sie ihre kleinen Füßchen zu setzen, wenn sie dem Dampfsboot entsteigt und über den Mainzer Gutenbergplatz dahinschwebt, um dort ihre herrlich aussehenden und prächtig schmedenden Weintrauben feilzubieten. Sie ist eine echte Tochter des Rheins, denn sie hängt mit jeder Faser ihres Herzens an dem mächtigen deutschen Strom, den sie

um keinen Preis der Welt missen möchte. Sie kennt alle Lieder, die den alten Vater Rhein besingen, und singt dieselben mit ihrer silberhellen Stimme gerne mit, wenn sie sich im Kreise ihrer Freundinnen befindet. Sie ist eben wie alle Ewastöchter. Nicht nur die glitzernden Wellen des prächtigen Rheins, sondern auch die Spiegel in Nadesheim haben es der blonden Käthe längst vererbt, wie schön sie ist; und wenn daheim die Ortsburschen begelstert das Lied Hoffmanns von Fallersleben anstimmen:

„Grüß mein Lieb am grünen Rhein,
 Und grüße mir den deutschen Wein!“

dann klopf ihr Herz fast hörbar unterm schwarzen Samtmieder, und die blonde Käthe ist stolz darauf, daß auch sie eine Rheintochter ist, die der genannte deutsche Wanderpoet zu jenen „Schächchen“ Deutschlands zählt, die man lieben muß.

Was sich liebt, das neckt sich! Daß just der Peter immer zur Stelle sein muß, wenn die Genzi zum Brunnen um Wasser geht. Wo sie nur immer hingehen mag, sicher trifft sie stets mit ihm zusammen und jedesmal thut er ihr einen kleinen Schabernack an, der manchmal das Mädchen gar ärgerlich macht. Und die Genzi? Sie würde es aber trotzdem dem lustigen, schwarzäugigen Burschen übel nehmen, wenn er achlos an ihr vorbeiging, und nicht seine kleinen Neckereien mit ihr triebe. Am Tanzboden hat er wieder mit ihr seine Spässe und Scherze gemacht, und als sie abends den Rückweg ausratet, da hat er ihr es auch gestanden, daß das alte Sprichwort: „Was sich liebt, das neckt sich,“ auch heute noch seine volle Geltung hat. St.



Unbeabsichtigte Kritik. Bei der sehr langweiligen und ausgedehnten Festrede des Professors Quagler will sich ein Gast entfernen und bittet den Portier, ihm die Thür zu öffnen. — Portier: „Ne, det seht nich; wenn id Ihnen öfne, woll'n se gleich alle 'naus!'“

Auch ein Kompliment. Müllerer, der Verfasser der seiner Zeit berühmten Schicksalstragödie „Die Schuld“, wohnte den Proben zur ersten Aufführung bei und plagte dabei die Schauspieler nicht wenig. Und nach der Vorstellung gab er in der Garderobe sein Mißfallen über einige Stellen der Aufführung in ziemlich heftiger Weise zu erkennen. Am anderen Tage wurde Schiller's „Braub von Messina“ aufgeführt, dem Müllerer aus einer Loge zusah. Bei den Worten: „Doch der Uebel größtes ist die Schuld“ machten sämtliche Schauspieler eine tiefe Verbeugung gegen den Dichter der — „Schuld“. W.

Unerkärllich. Proj: „Wie finden Sie denn unser Pianino?“ — Klaviervirtuos: „Sehr bestimmt!“ — Proj: „Und ich hab's doch eben erst neu polieren lassen!“

Eingelaufene Lebersuppe. Eine halbe Kalbsleber wird auf 50 Gramm Rindsmark fein gewiegt, sodann 3 ganze Eier und 3 gehäufte Eßlöffel voll Wehl mit etwas Salz darunter geführt, diese Masse in die siedende Fleischbrühe einkaufen lassen und gedocht.

Aufbewahrung leerer Waben. In eine große Kiste legt man auf den Boden eine Schicht duffenden Heues. Dann legt man Waben nebeneinander darauf, so viel sich placieren lassen und darauf wieder eine Schicht Heu und so fort, bis alle Waben untergebracht sind. Das Heu schützt die Waben vor Motten, Mäusen und Staub.

Bei Diphtherie der Fühner muß man erkrankte Tiere sofort von den gesunden absondern, den Stall gründlich reinigen, den Mist zc. mit Karbolsäurelösung behandeln und größtmögliche Reinlichkeit beobachten. Die Behandlung der Tiere aber sollte in die Hände der Tierärzte gelegt werden.

Charade.

Das Erste nennet eine Tugend,
 Das Andre kleidet gut die Jugend.
 Das Ganze, eigenartig schön,
 Winkt her von schroffen Felsenhöhn.
 Julius Fald.

Logogriph.

Bin ich auch klein nur von Gestalt,
 Berherrere ich doch mit Gewalt.
 Wird ich mit anderm Kopf genannt,
 Beigt mich die Wand und meine Wand.
 Julius Fald.

Silbenrätsel.

Nachstehende Silben:
 a, ar, bra, bru, che, da, der, el, eu, ge, gen, gu, ham, hes, ja, lang, lo, lia lud, nas, nim, raub, rod, sau, schoss, sen, waib, wan, wig,
 sind zu zwölf Wörtern zu vereinigen, welche bezeichnen: 1) Eine württembergische Oberamtsstadt. 2) Einen Baum. 3) Ein Verbrechen. 4) Eine jagenhafte Abnign von Polen. 5) Ein Raubtier. 6) Einen Vornamen. 7) Einen Gattungsnamen der Geschosse der gezogenen Feuerwaffen. 8) Eine Provinz Preußens. 9) Einen Patriarchen. 10) Einen Verwandten. 11) Einen Raubvogel. 12) Einen gewaltigen Jäger. — Die Anfangsbuchstaben von oben nach unten und die Endbuchstaben von unten nach oben ergeben ein bekanntes Sprichwort. Heinrich Bogt.

Bilderrätsel.



Auflösungen aus voriger Nummer:

Der Charade: Schasgarbe. — Des Logogriphs: Linde, Linde, Linde.